

**„Salz für die Schäfgen und Lämmgen:  
aus dem Felsen gehauen“  
von Johannes von Watteville  
oder:  
„THEOLOGIA POSITIVA IN NUCE“  
des Grafen Zinzendorf**

von Kai Dose

Eine nahezu unbekannte Kleindrucksschrift trug im Jahre 1744/1745 dazu bei, die Blut- und Wundentheologie innerhalb der Brüdergemeinde als *die* neue Theologie anzusehen und als *den* entscheidenden Glaubensgrund in ihren jungen Gemeinden weltweit<sup>1</sup> zu verankern. Von der Wiederentdeckung dieser Veröffentlichung sei zuerst berichtet.

## 1. Entdeckung

Die Geschäftsbücher des Londoner Druckhauses William Bowyers (Vater und Sohn)<sup>2</sup> aus der Zeit zwischen 1710 und 1770 wurden von Keith Maslen und John Lancaster aufgefunden und unter dem Titel „The Bowyer Ledgers“ herausgegeben.<sup>3</sup> Mit der Durchsicht dieser Geschäftsaufzeichnungen konnten erstmals auch zwei bisher nicht bekannte Drucke Zinzendorfs nachgewiesen werden, die er bei seinem ersten Aufenthalt in London Anfang 1737 in Auftrag gegeben hatte.<sup>4</sup> Unter dem Datum 13. September 1746

---

<sup>1</sup> Es bestanden Ende 1744 Gemeinden in Deutschland, den Niederlanden, in England, in der Schweiz, in Pennsylvanien/Amerika, nicht zu zählen, wo überall brüderische Missionare die Lande bereisten und sich herrnhutische Kreise organisierten hatten.

<sup>2</sup> William Bowyer (Vater) leitete von 1699–1737 seine Druckerei in London. Nachdem er am 27. Dezember 1737 (alter Stil) verstorben war, stand das Druckhaus bis 1777 unter der Leitung des Sohnes William Bowyer jun. Vgl. Art.: „Bowyer, William, the elder“ und „Bowyer, William, the younger“, in: *Dictionaries of the Printers and Booksellers who were at Work in England, Scotland and Ireland 1557–1775*, hg. v. H. R. Plomer, H. G. Aldis, G. H. Bushnell, E. R. McC. Dix, A. E. Esdaile, R. B. McKerrow, and others, reprinted in Compact Form in one volume, London 1977, S. 44f.

<sup>3</sup> *The Bowyer Ledgers*, ed. Keith Maslen and John Lancaster. *The Printing Accounts of William Bowyer Father and Son, Reproduced on Microfiche, With a Checklist of Bowyer Printing 1699–1777, A Commentary, Indexes, and Appendixes*, London/New York 1991. Die originalen Bücher des Druckhauses Bowyer sind dieser Publikation auf Mikrofilm beigegeben. Sämtliche darin vorkommende Angaben über die ausgeführten Druckaufträge sind von Keith Maslen und John Lancaster chronologisch genauestens aufgelistet. Zudem haben sie, wenn möglich, die bibliographischen Nachweise heute noch vorhandener Drucke angeführt. – Den Hinweis auf diese Publikation verdankt der Verfasser Curator Giles Mandelbrote, *British Collections 1501–1800, British & Early Printed Collections, The British Library, London/Großbritannien*.

<sup>4</sup> Kai Dose, *Zum Senfkorn-Orden Zinzendorfs. Der Erstdruck der Ordensstatuten und die Darstellung der Ordensinsignien (mit Abb.)*, in: *Unitas Fratrum* 63/64 (2010), S. 171–210.

fand sich ferner eine Schrift notiert, die James Hutton (1715–1795) in Auftrag gegeben hatte: „Salt for lambs“<sup>5</sup>. Diese wird von Daniel Benham in seiner Biographie über James Hutton einmal kurz und nirgends sonst erwähnt.<sup>6</sup> Bei der Einsicht in diese Geschäftsbücher erstaunte vor allem deren Auflagenhöhe von 5000 Exemplaren!

Nachforschungen erbrachten, dass dieser Text Ende August 1744 nicht nur in deutscher Sprache gedruckt vorgelegen hat, sondern auch in einer von Zinzendorf erstellten lateinischen Übersetzung. Zudem fanden sich neben der angezeigten englischen Ausgabe je eine in niederländischer und französischer Sprache. Einmal aufmerksam geworden, stößt man bis ins 21. Jahrhundert hinein auf den Text in brüdergemeindlichen Gesangbüchern. Diese Veröffentlichung zählt daher zu den bedeutenden Publikationen der erneuerten Brüdergemeine und stellt ein einflussreiches Werkzeug ihrer Verkündigung dar.<sup>7</sup>

## 2. Entstehung und Gestalt

Von Poesie ist die Rede,<sup>8</sup> und zwar aus der Feder von Johann Michael Langguth, der kurz darauf Johannes von Watteville (1718–1788) hieß.<sup>9</sup> Das Diarium des Theologischen Seminars der Brüdergemeine, wie deren Kinderanstalt auf Schloss Marienborn in der Wetterau (nahe Büdingen) untergebracht, berichtet:

10. August [1743] war der Kinder Bethtag. Br. Langguth hielt ihn, und sang mit besonderm Gefühl chorweise mit den Kindern das Lied: Ihr Kinder, wo seyd ihr recht sicher geborgen etc. | 11. August. Hielt Br. Langguth unsere<sup>10</sup> 1/4 stunden und Classen zum letzten mal, und redete nachdrücklich davon, wie nöthig es sey, daß das Seminarium beständig bey der Blut- und Wunden-Lehre erhalten, und vor allen andern Dingen nachdrücklich verwahret werde.<sup>11</sup>

---

<sup>5</sup> The Bowyer Ledgers, S. 256, Eintrag Nr. 3359.

<sup>6</sup> Daniel Benham, *Memoirs Of James Hutton: Comprising The Annals Of His Life And Connection With The United Brethren*, London 1866, S. 168f. (siehe Zitat im Text zu Anm. 60, S. 49).

<sup>7</sup> Für sprachliche Zuarbeit an den Editionen dankt d. Verf. herzlich: Rudolf Dellsperger, Bern (franz.) und Ekkehard Lagoda, Bad Kreuznach (franz.), ferner Erika Geiger, München (lat.).

<sup>8</sup> Siehe Zitat unten S. 33, Anm. 12.

<sup>9</sup> Zur Biographie siehe zwei Abschnitte später.

<sup>10</sup> Gemeint sind hier die Seminaristen.

<sup>11</sup> Diarium des Seminarii in Marienborn, zum 10. und 11. August 1743 (UA, R.4.B.III.a.3.9). Vgl. die Angaben: „T: Johannes von Watteville 1743 in Marienborn auf ein Kindergeburtstags-Liebesmahl am 10.8. (Diarium Lindheim; Syn. Prot. 1745 S. 112; Le Long; El I Nr. 122) – M: Auf JESum sind unsre gedanken gerichtet“, in: Gudrun Meyer, *Verfasserverzeichnis zum Herrnhuter Gesangbuch von 1735*, in: *Herrnhuter Gesangbuch, Mat. u. Dok.*, Reihe 4, Bd. 3, Zugabe. Ein Diarium der Kinderanstalt Lindheim existiert allerdings nicht.



ihn.<sup>14</sup> Bald darauf sei er Mitglied der Brüdergemeine geworden. Nach Zinzendorfs Rückkehr von einem Aufenthalt in Amerika 1741–1743 kam es durch Zinzendorf zu einer bisher nicht entschlüsselten Anerkennung und Förderung eben dieses jungen Theologen. Es muss zusammenhängen mit Zinzendorfs Unzufriedenheit über die Leitung der Gemeinde durch die Generalältesten-Konferenz während seiner Abwesenheit. Auf der Synode Mai/Juni 1744 in Marienborn wurde der 25-jährige Langguth nicht nur öffentlich zu einem der engsten Mitarbeiter Zinzendorfs erklärt, sondern es wurde auch seine Adoption durch den Freiherrn Friedrich von Watteville, einem Jugendfreund und Vertrauten Zinzendorfs, allen bekannt gegeben. Die eigentliche reichsrechtliche, sicherlich Unsummen kostende, Anerkennung und Erhebung in den Adelsstand, stand damals zwar noch aus. Sie erfolgte erst am 5. Juli 1745. Doch wurde er ab jetzt Johannes von Watteville oder meistens einfach „Bruder Johannes“ genannt. Schließlich wurde auf dieser Synode im Mai 1744 auch noch seine Verlobung mit Benigna von Zinzendorf<sup>15</sup>, der Tochter des Grafenpaares, öffentlich gefeiert.<sup>16</sup> Die Vermählung fand am 20. Mai 1746 in der Brüdergemeine auf Schloss Zeist in den Niederlanden statt.

Blickt man in eine Liste der ledigen Brüder in Herrnhut vom März 1744,<sup>17</sup> von denen nicht wenige am Theologischen Seminar studierten, so rangiert Johannes v. Watteville darin an zweiter Stelle, zwar nach dem Heiland, jedoch vor dem Grafensohn Christian Renatus von Zinzendorf. Die Aufzeichnung „Das Hauss Marienborn. Wie solches Mense Octobri gestanden [von anderer Hand ergänzt:] an[no] 1744.“ nennt an erster Stelle den Grafen von Zinzendorf, gefolgt von Gemahlin, Kindern und Friedrich von Watteville, der wiederum mit Gemahlin und Tochter, aber dann lesen wir: „Arrogirter Sohn Johann Michael Langguth“<sup>18</sup>. Und seine Aufgabenbeschreibung lautet dort: „V.D.M. Coepiscopus in allen Brandenburgischen Landen, Assessor Consistorii, Schloß Prediger zu Marienborn, ordinarius in Herrnhag; Theologus. A. Conf. et Seminarii ej. conf. Inspector, et Prof. Hypomones Agni: Ältester des gesammten Chors der led. Brüder, Subsenior aller unserer Gemeinen vor dieses Jahr“<sup>19</sup>. Eine beachtliche Ämterfülle also, die, selbst wenn darin barocke Ausschmückung mit im Spiele ist, in jedem ‚einfachen‘ Bruder der Gemeinde Ehrfurcht und Unterwürfigkeit hervorrufen musste. Bruder Johannes war demnach nicht nur „V.D.M.“, Verbi Divini

<sup>14</sup> Siehe das, jedoch unzureichende, Lebensbild: Renate Böttner, Johannes von Watteville, in: Lebensbilder aus der Brüdergemeine, hg. v. Dietrich Meyer, Herrnhut 2007, S. 77–87.

<sup>15</sup> Henriette Benigna Justina, geborene Gräfin von Zinzendorf (\* 28. Dezember 1725, † 11. Mai 1789).

<sup>16</sup> UA, R.2.A.10.1.

<sup>17</sup> UA, R.27.124.5.

<sup>18</sup> Das Hauss Marienborn. Wie solches Mense Octobri gestanden [1744] (UA, R.27.292.033; siehe Zweitexemplar UA, R.27.292.34, Drittexemplar UA, R.27.292.35).

<sup>19</sup> Ebd.

Minister oder Diener des göttlichen Wortes, ein bestallter Prediger, er war auch für den Bereich Brandenburg Mitbischof, ferner Mitglied des brüderischen – kirchenleitenden – Konsistoriums, Schlossprediger, Ortsgeistlicher der brüderischen Siedlung Herrnhaag<sup>20</sup>, zudem ein Theologe, der sich zur Augsburger Konfession bekannte und mit dieser konfessionellen Ausrichtung „Inspector“ des Theologischen Seminars für die, die sich darin gleichfalls zu dieser lutherischen Kirchenkonfession bekannten. Die folgende Aufgabenbezeichnung sei erst einmal übergangen: „et Prof. Hypomones Agni“. Sie muss später genauer besprochen werden. Schließlich, der jetzt noch Bruder Langguth genannte war auch Ältester *aller* ledigen Brüder, auch Subsenior, was in etwa einem Weihbischof oder – dem schon genannten Titel – Coepiscopus entspricht, vielmehr jedoch auf die *Mährische Brüdergemeine* hinweist, in der das Amt eines Bischofs stets mit „Senior“ bezeichnet wurde.

In Kenntnis seiner Ämterfülle im Oktober 1744 sei nun der Gegenstand dieser Untersuchung, sein Lied, wieder in den Blick genommen. Am 27. August 1744, ein Jahr nachdem er seine Reime den Kindern wie den Seminaristen zugesungen hatte bzw. ein viertel Jahr nach seiner ‚Erhebung‘ in den Adels- und Verlobtenstand, ereignete sich laut Diarium folgendes: „Heute wurde an der kleinen Theologia positiva in usum Seminarii, zu drucken angefangen.“<sup>21</sup> Man beachte „in usum“, d.h. für den Gebrauch im Theologischen Seminar bestimmt, und bemerke den Fachterminus „Theologia positiva“ und dessen Beschreibung als *kleine* Theologie. Tags darauf fand „die erste Diener Konferenz“ statt, zu der „89 Geschwister, welche zugleich alle Erlaubnis haben im Stundengebet zu seyn, und Common Prayer<sup>22</sup> gekriegt haben“, anwesend waren.<sup>23</sup> Weiter heißt es dann:

Der kleine Kinder Catechismus, welcher betitelt ist: ‚Saltz vor die Schäflein und Lämlein‘<sup>24</sup>, wurde nun vors Seminarium ins lateinische übersetzt, unter dem titul: Theologia positiva in nuce, in usum seminarii methodo catecheticae accommodavit, Johannes apud Fratrum Professor Vulneris ordinarius etc.<sup>25</sup>

Noch einen Tag später, am 29. August 1744, wurde im Diarium festgehalten:

<sup>20</sup> Ulrike Carstensen, Stadtplanung im Pietismus. Herrnhaag in der Wetterau und die frühe Architektur der Herrnhuter Brüdergemeine (Beihefte der Unitas Fratrum, Bd. 18), Herrnhut 2009.

<sup>21</sup> Diarium von Marienborn, zum 27. August 1744 (UA R.8.33.d).

<sup>22</sup> Das „Common Prayer“ 1744 (vgl. BHZ A 520 und 521).

<sup>23</sup> Diarium von Marienborn, zum 28. August 1744 (UA R.8.33.d).

<sup>24</sup> Die Titel der Druckfassungen lauten allerdings korrekt: „Salz für die Schäfgen und Lämmgen“.

<sup>25</sup> Diarium von Marienborn, zum 27. August 1744 (UA R.8.33.d). Hervorhebung im Original unterstrichen. Vgl. Uttendörfer, Seminar (wie Anm. 12), S. 74f.

Es war heute Sabbath. [...] aus unsrer Druckerey aber rein kam das neu gedruckte *Büchle*<sup>26</sup>: Salz vor die Schäffgen etc. welches vorgelesen, und von den 2 Comtessen vorgesungen wurde, ins besondere war allen Geschwistern das versel: Was hört man was sagt man was singt man in Stunden, man hört etc. als wunden und wunden: etc. gantz besonders eindrücklich. Die Übersetzung dieses büchleins, welches unter dem Titul: Theologia positiva etc. edirt wird in usum Seminarii, wurde auch vorgelesen, erklärt und von 2 Brüdern vorgesungen.<sup>27</sup>

Den zahlreichen bedeutungsgeladenen Hinweisen dieser Einträge soll Schritt um Schritt nachgegangen werden. Beim Liebesmahl am Sabbattag Ende August wurde auf Schloss Marienborn von zwei Töchtern des Grafenpaares, Nikolaus Ludwig und Erdmuthé Dorothea von Zinzendorf, ein ganz bestimmtes Lied gesungen, und zwar von der noch 8-jährigen Agnes<sup>28</sup> und der 18-jährigen Benigna, also der Verlobten des ‚Dichters‘. Diese im Diarium jetzt „Salz vor die Schäffgen und Lämmgen“ genannten, in deutscher Sprache gesungenen Verse lagen an diesem Tage in einem frisch gedruckten Büchlein vor.<sup>29</sup> Seminaristen trugen es ebenfalls vor, *natürlich* in Latein, der fachtheologischen Sprache. Auch dieser Text lag frisch gedruckt vor. Insofern es „erklärt“ wurde, wird Zinzendorf demnach zum Sabbattag darüber eine Ansprache gehalten haben.

Dem im Diarium verzeichneten Titel der lateinischen Ausgabe konnte jedermann entnehmen, dass diese „Theologie positiva“ „ad usum seminarii“ gedruckt worden war. Womöglich hatte es nach dem 10. August 1743, dem Tag der ersten Darbietung, in seiner deutschsprachigen Fassung schon längst zur theologischen Ausbildung künftiger Prediger gedient. Alle werden auch gewusst haben, dass es von dem zukünftigen Schwiegersohn der Zinzendorfs verfasst worden war. Den Einträgen im Diarium ist nicht genau abzulesen, ob dieses Lied lateinisch und deutsch jeweils als Buch oder Büch-

<sup>26</sup> Hervorhebung v. Verf., da der Buchdruck von dem ‚Liedblatt-Druck‘ (z.B. UA, El I Nr. 122) zu unterscheiden ist.

<sup>27</sup> Extract des Herrnhaagschen Diarii von 1744, zum 29. August 1744 (UA, R.8.33.d). Vgl. dazu diese Aufzeichnung: „Den 29. Augusti 1744 wurde In Marienborn das Saltz vor die Schäffgen und Lämchen [gestrichen: ausgetheilt] nun auch Lateinisch gedruckt: Agnesel und Benigna sungen da teutsche auf dem Sabbathas LiebesMahl.“ Kurtzes Herrnhaagisches Diarium vom Jahr 1744 (UA R.8.33.d.1).

<sup>28</sup> Maria Agnes, geborene Gräfin von Zinzendorf (\* 6. November 1735, † 17. Februar 1784).

<sup>29</sup> Wie jede Veröffentlichung ist auch die Schrift „Salz für die Schäffgen und Lämmgen“ unter bestimmten Voraussetzungen entstanden. Gegenwärtig lassen sich diese jedoch nicht zufriedenstellend beschreiben. Vorliegende Untersuchungen zu den Zusammenhängen der Ereignisse zwischen 1739 und 1744 sind oft allgemein. So mangelt es an einer genauen Lebensbeschreibung des Johann Michael Langguth bzw. des Freiherrn Johannes von Watteville, der bei dieser ‚Wende‘ hin zur Überbetonung der Blut- und Wundentheologie eine große Rolle spielte. Sein Einwirken auf das Theologische Seminar der Brüdergemeine ist nicht klar erfasst. Zudem geschahen mit Zinzendorfs Rückkehr aus Amerika Anfang 1743 tiefgreifende personelle Veränderungen in der Leitung der Gemeinde. Dergleichen bedarf noch der Erforschung, bevor das Bedingungsgefüge für die Entstehung des Salz-Büchleins fassbar wird.

lein *und* auch als Liedblatt gedruckt worden war. Dazu gleich mehr. Zudem ist die Bezeichnung „Lied“ nicht hinreichend, wie noch gezeigt werden muss. Denn am 28. August wird deutlich eingetragen, dass es sich um einen „Catechismus“ für Kinder handle, also nicht um ein neues Lied, sondern um ein Katechismus-Lied. Merkwürdig ist vor allem, dass dieses Werk, das schon ein Jahr alt war, plötzlich und unerklärt eine solche Bedeutung bekam. Was an diesem Wochenende Ende August 1744 auf Schloss Marienborn Anlass zu diesem mysteriös wirkenden festlichen ‚Aufwand‘ gegeben hat, war bisher nicht aufzudecken.

### 3. Die ersten Drucke

Von keinem anderen Druckwerk der frühen Brüdergemeine liegen so viele genaue Angaben über Verfasser, Ort, Jahr, Auflage und Format der verschiedenen Druckausgaben vor. Im Februar 1744 war auf Anweisung hin in Schloss Marienborn von dem Drucker Johann Heinrich Müller (1702–1782) eine gemeindeeigene Druckerei eingerichtet worden.<sup>30</sup> Müller hat zwischen 1744 und 1746 genaueste Aufzeichnungen über seine dort gefertigten Druckwerke hinterlassen. Diese Notizen bestätigten, dass er jeweils zwei verschiedene deutschsprachige und lateinische Drucke gleichzeitig herstellt und am 29. August 1744 ausgeliefert hat. Beide Textfassungen sind *sonohl* in den Formaten Petit 32° *als auch* in Oktav 8° erschienen. Bei dem Druckformat 32° benötigte J. H. Müller für den deutschen Text einen ½ Bogen, für die lateinische Textfassung hingegen einen ⅔ Bogen. Im Format 8° brauchte er für beide Texte jeweils nur einen ¼ Bogen.

Wie schon bei der englischen Druckausgabe überrascht die Höhe der Auflage. Die deutsche Ausgabe in 32° wurde in 8150 Exemplaren hergestellt, zudem im Format 8° in weiteren 1000 Exemplaren. Die lateinische Ausgabe in 32° erschien in 1100 Drucken und in weiteren 1000 Exemplaren in 8°. Eine solche Anzahl kann nur deswegen hergestellt worden sein, weil dafür eine Absatzmöglichkeit vorhanden gewesen ist. Einen solchen aufnahmewilligen ‚Markt‘ kann es jedoch in der Umgebung von Schloss Marienborn gar nicht gegeben haben. Die Zahl der Brüdergemeinen im In- und Ausland war allerdings um 1744 schon groß, die Zahl der zu dieser Zeit außerhalb von Gemeinden tätigen Brüder und Schwestern erstaunlich hoch. Wenige Kilometer vom Schloss Marienborn entfernt, auf einer Anhöhe gelegen, entwickelte sich seit 1739 die brüderische Gemeinsiedlung Herrn-

---

<sup>30</sup> Donald J. Lineback, *Annotated Edition of the Diary of Johann Heinrich Müller (1702–1782), Pietist and Printer of the American Revolution* (Diss. Phil., University of North Carolina), Chapel Hill 1975, S. 48. Vgl. „Die Drucktätigkeit Johann Heinrich Müllers in Marienborn vom 8./9. März 1744 bis 5. Mai 1746“, zusammengestellt von Richard Träger nach Tagebuchaufzeichnungen Müllers in Bethlehem (Moravian Archives Bethlehem, USA), ergänzt von Rüdiger Kröger (Herrnhut 2011). Ferner: Joh. Heinrich Müller, *Printer, Moravian, Revolutionary*, in: *Transactions of the Moravian Historical Society*, Vol. 23, Part 1, Nazareth/Pennsylvania 1977, S. 61–76.

haag. Einer Beschreibung zufolge lebten 1746 schon 1000 Bewohner dort.<sup>31</sup> Schloss Marienborn beherbergte 1744 sowieso sicherlich um 400 Personen.<sup>32</sup> Hinzu kamen mit der Kinderanstalt und dem Theologischen Seminar, das von Schloss Marienborn ins nahe gelegene Schloss Lindheim verlegt worden war, eine weitere, allerdings unbekannte Zahl von Kindern (ihre Zahl wird in einem Bericht vom September 1744 mit „70“ angegeben, s.u.) und jungen Männern.

Wie dem auch sei, allein schon die genannten Druckauflagen belegen, dass die Brüdergemeinde um 1744 überall aufblühte. Darum sei gerade jene Notiz im Diarium beachtet: „ins besondere war allen Geschwistern das versel: Was hört man was sagt man was singt man in Stunden, man hört etc. als wunden und wunden: etc. gantz besonders eindrücklich.“<sup>33</sup> Auf dem Hintergrund dieses Diariumeintrags wird überhaupt die Schilderung wichtig:

Von da fuhren wir eine Stunde weit nach Lindheim. Dasselbst sind wieder wundernswürdige Gebäude und Anstalten, vornemlich das Seminarium, und werden etl. 70 Knaben adeliche und andere dort erzogen. Sie sassen, wie die Lämmer, in einem Saal beysammen. Der Rector Layritz führte uns herum, und es wurde ihnen vor musiciret, keines aber rührte sich, ohnerachtet Kinder von 4 oder 5 Jahren dabey sind. Endlich wurde gesungen: Kinder[,] was hört man, was sagt man, was singt man in Stunden? drauf antworteten die Kinder singend: man hört nichts, man sagt nichts, man singt nichts in Stunden, als Wunden, als Wunden, als Wunden, als Wunden. Die Kinder sungen so modest und charmant, daß es eine Lust zu hören war, aber nur Schade, daß kein Saft noch Kraft in den Worten ist. Indeß ists nicht zu begreifen, wie sie einen solchen Gehorsam und Ordnung unter grossen und kleinen (nach allem Ansehen und ihrem Vorgeben) ohne die geringste Schärffe erlangen und erhalten können. Die Kinder und alle Häuser und Stuben sehen so gelect und reinlich aus, als ich mein Tage was gesehen.<sup>34</sup>

Das Aufblühen der Brüdergemeinde hing gerade mit dem Inhalt dieser kleinen Dichtung zusammen. Folglich muss bei diesen Drucken an so etwas wie ‚Missionswerkzeuge‘ gedacht werden, für die eben auch ein aufnahmewilliger ‚Markt‘ sichtlich vorhanden gewesen ist. Denn von finanziellen

<sup>31</sup> Beschreibung von Herrnhaag 1746 (UA, R.8.6.7). Vgl. Carstensen, Stadtplanung (wie Anm. 20), S. 65 und Anm. 10.

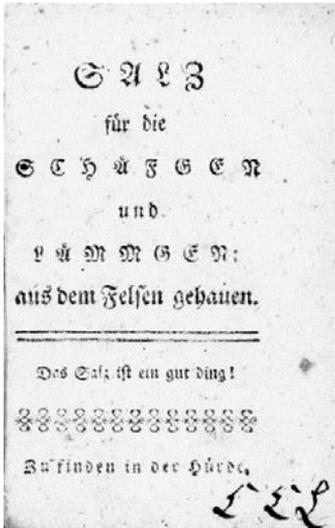
<sup>32</sup> Das Hauss Marienborn. Wie solches Mense Octobri gestanden [1744] (UA, R.27.292.033).

<sup>33</sup> Extract des Herrnhaagschen Dianii von 1744, zum 29. August 1744 (UA, R.8.33.d).

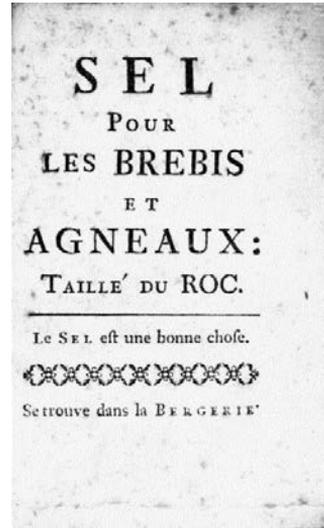
<sup>34</sup> Eine Nachricht von der äussern Beschaffenheit und Einrichtung Marienborns, als dem ordentlichen Sitze des Grafen von Zinzendorf aus dem Briefe einer glaubwürdigen Person, Franckfurt, den 5. Sept. 1744, in: [Teichmayer, I. C.,] Sammlung einiger Briefe berühmter und gottseliger THEOLOGORUM zur Erläuterung des Zinzendorfschen Anwesens, dem Druck übergeben von I. C. T. | R. M. C. [Querlinie] Hamburg, bey Carl Samuel Geißler, 1748, S. 29f.

Schwierigkeiten ist im Zusammenhang mit der Herstellung von „Salz für die Schäfgen und Lämmgen“ nirgends die Rede.

Die Drucke im Buchmaß 32° in deutscher, französischer und holländischer Sprache (siehe Abb. 1–3) sind winzig kleine Büchlein. Leider ist keines in lateinischer Sprache erhalten. Die katechetische Lehrform nutzt dieses Format, insofern auf der linken Seite jeweils die Frage, auf der rechten die Antwort zu sehen ist.



**Abb. 1** Salz für die Schäfgen  
<dt., 32°, Marienborn 1744>  
NB IV.R.2.3



**Abb. 2** Salz für die Schäfgen  
<fr., 32°, Marienborn 1745>  
NB III.R.4.24



**Abb. 3** Salz für die Schäfgen  
<ndl., 32°, ... ?>  
ThS/A E.VIII.1

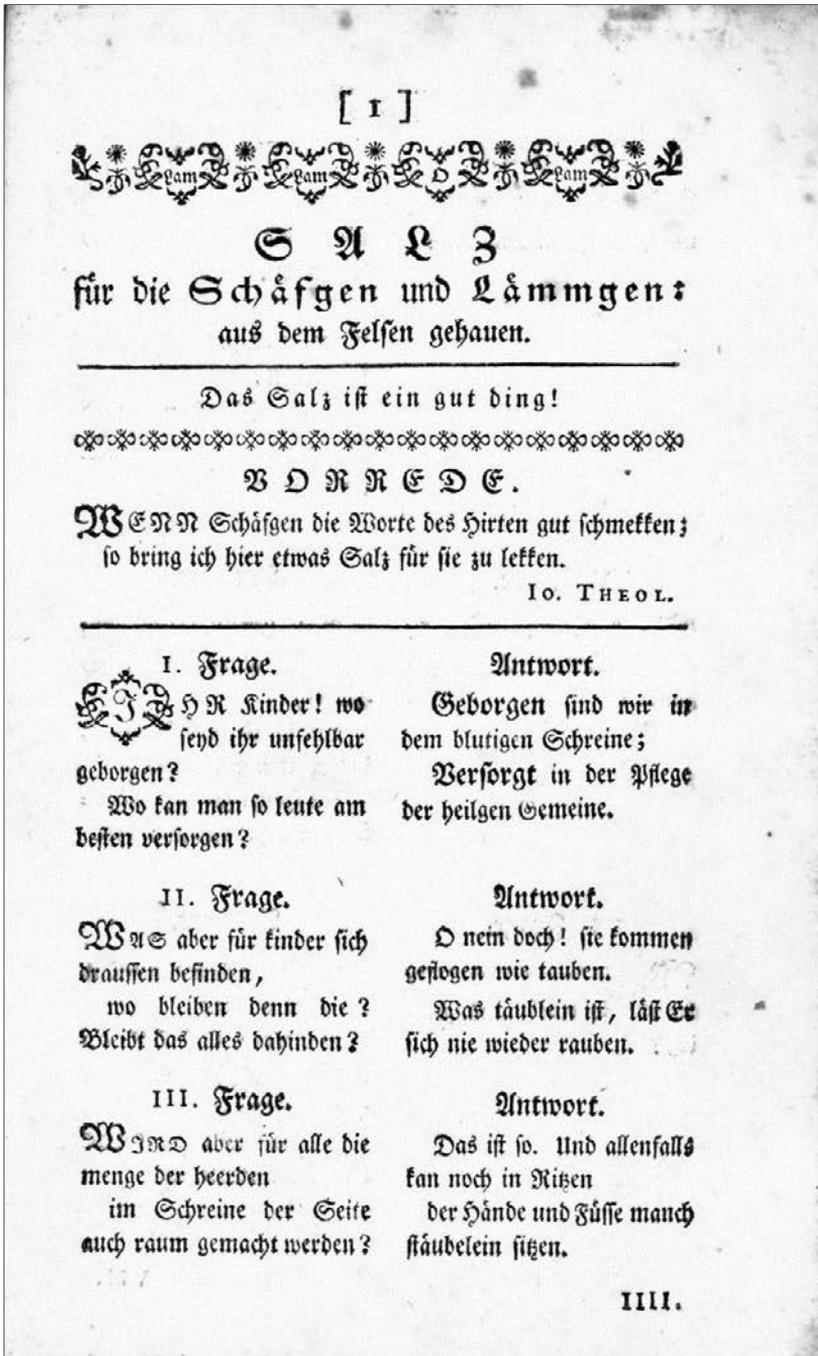


Abb. 4 Salz für die Schäfgen <dt., 80, Marienborn 1744>  
CIM o.Sign. (3 an Losung Luedecke) / NB IV.R.3.1.a.122

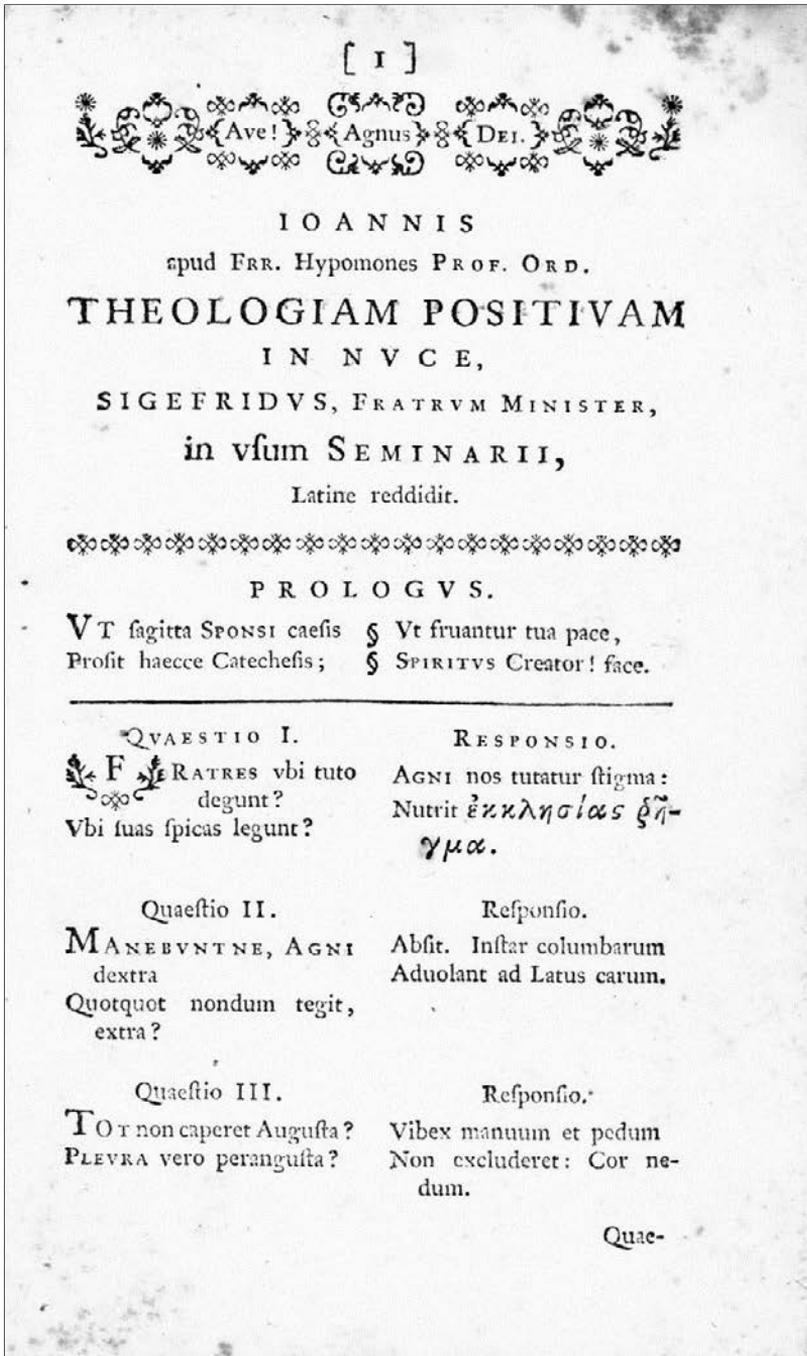


Abb. 5 Salz für die Schäfggen <lat., 8°, Marienborn 1744>  
CIM o.Sign. (3 an Losung Luedecke) / NB IV.R.3.1.a.123

#### 4. Eine Theologia positiva

Durch J. H. Müllers Buchführung über seine Drucke ist also belegt, dass er sowohl die beiden *lateinischen* Erstaussagen als auch beide *deutschsprachigen* Ausgaben des Salz-Liedes in dieser gemeindeeigenen Druckerei fertigte.<sup>35</sup> Der Diariumseintrag bestätigt zudem, dass am 29. August 1744 aus der Schlossdruckerei zeitgleich „das Büchel“<sup>36</sup>, eine *deutschsprachige* Erstaussage, sowie eine *lateinische* Ausgabe kamen.<sup>37</sup> Nur von dem lateinischen Büchlein in 32° ist bisher, wie gesagt, kein Exemplar nachzuweisen. Dessen Titel wird wie der des Drucks in 8° gelautet haben:<sup>38</sup> „JOANNIS apud FR[AT]R[UM] Hypomones PROF[ESSOR] ORD[INIS] THEOLOGIAM POSITIVAM IN NVCE, SIGEFRIDVS<sup>39</sup>, FRATRVM MINISTER, in vsum SEMINARI, Latine reddidit.“<sup>40</sup> Dieser Titel sei nun genauer betrachtet.

Von der griechischen Philosophie an bis in die Neuzeit spielte philosophisch gesehen das Begriffspaar „Theologia positiva“ und „Theologia negativa“ eine bedeutende Rolle. Mit beiden Termini verknüpfen sich gegensätzliche Wege der Gotteserkenntnis. „Theologia negativa“ steht dafür, dass es für den Menschen grundsätzlich keinen Zugang zur Erkenntnis Gottes gibt. Jegliche Aussage über Gott muss in dieser Sicht grundsätzlich skeptisch beurteilt werden. Mit „Theologia positiva“ hingegen wird die Auffassung beschrieben, dass dem Menschen aufgrund des vorliegenden biblischen Wortes als Zeugnis göttlicher Offenbarung ein Zugang zur Gotteserkenntnis eröffnet ist. Hubert Filser untersuchte die Verwendung des Begriffs „Theologia positiva“ und auch der inhaltlich identisch gebrauchten Begriffe, die in zahlreichen Veröffentlichungen des 17. bis in die

<sup>35</sup> Lineback, Edition (wie Anm. 30), S. 49.

<sup>36</sup> Exemplar UA, NB IV. R.2.3 (s. Abb. 1).

<sup>37</sup> Exemplar UA, NB IV.R.3.1.a.122 und 123 (s. Abb. 4 und 5).

<sup>38</sup> Auch die Titel der beiden deutschsprachigen Drucke in 32° und 8° sind gleichlautend gehalten.

<sup>39</sup> Zu Zinzendorfs Synonym „Siegfried“ vgl.: Siegfrieds, eines Predigers, der Gottes Marter in Ehren hat, Einleitung in die Selenführungen (Philadelphia, 28. Mai 1742; BHZ A 160; Handschrift Ex: UA, R.20.D.8.1.a. Vgl. August Gottlieb Spangenberg, Leben des Herrn Nicolaus Ludwig Grafen von Zinzendorf und Pottendorf, Barby 1773–1775 [reprint Hildesheim 1971], S. 1455 und S. 1515); und: [N.L. Zinzendorf], Siegfrieds Bescheidene Beleuchtung des vom Herrn D. Baumgarten Prof. Theol. Ord. zu Halle im zweyten Stück des I. Theils seiner sogenannten Theologischen Bedencken gefälleten, und nicht nur an sich selbst ziemlich decisiv gerathenen, sondern noch dazu publicirten, Urtheils über die Evangelisch-Mährische Kirche A. C. und bey dieser Gelegenheit auch über deren Evangelische Lehrer, in specie aber den Herrn Grafen von Zinzendorff, und das Seminarium Theologicum; bestehende in einer aufrichtigen Wiederholung des Bedenckens selbst und dessen pünktlicher Erörterung, sodann in einer neuen Anfrage über eben dasselbe Objectum, und deren gründlich und ausführlichen Beantwortung. Nebst einigen Beylagen. / (Ein Titelkupfer zeigt das Lamm mit der Siegesfahne und dahinter einen Schafstall, darunter heißt es: Sind wir doch sein ererbtes Guth.) Bey den Gebrüder Korte, 1744. Die Vorrede vom 3. Oktober 1743 wird von Bischof P. Müller verfasst sein, von dem auch auf der Rückseite des Titelblattes die Imprimatur stammt. Vgl. BHZ A 168.

<sup>40</sup> Zinzendorf, „Theologia Positiva In Nuce“ in 8° (UA, NB IV.R.3.1.a.123).

Mitte des 18. Jahrhunderts hinein vorkommen.<sup>41</sup> Ihm zufolge wurde mit der „Theologia positiva“ die Theologie in Form von Thesen, also thetisch, vorgetragen, gestützt von kurzen Beweisen aus der Heiligen Schrift. Mit „Theologia positiva“ wurde allerdings auch die Gesamtdarstellung von Dogmatik bezeichnet, dann meist als „Theologia positiva acroamatica“<sup>42</sup>.

Alle Formen und Abstufungen positiver bzw. thetischer Theologie, die je nach den Erfordernissen der Ausbildung, des Adressatenkreises, der Ausführlichkeit und der Wissenschaftlichkeit differierten, suchten die heilsnotwendigen Lehren und ihre Darlegung, Erklärung, Beweisung und Verteidigung in richtiger Ordnung und innerem Zusammenhang aus der Heiligen Schrift. Bisweilen wurde, dies sei hier auch vermerkt, die exegetische Theologie als positive Theologie bezeichnet.<sup>43</sup>

Der in der Titelleiste des Salz-Liedes zitierte Begriff „Theologia positiva“ wird daher gezielt angewendet worden sein. Wie in der Gelehrtenwelt sollte sich damit diese Schrift von einer „Theologia negativa“ unterscheiden und bezeugen, dass Gotteserkenntnis überhaupt möglich sei und in dieser Veröffentlichung vorgelegt werde. In diesem Kontext ist die katechetische Lehrform, diese thesenartige Ausführung des Textes in Frage und Antwort, in den lateinischen wie in den deutschen Ausgaben des „Salz für die Schäfgen und Lämmgen“ bewusst angewendet worden. Einerseits ist das Fehlen jeglicher biblischer Belegstellen auffällig! Darin zeigt sich Zinzendorfs grundsätzliche Ablehnung jener in der Theologie weit verbreiteten Arbeitsweise, die eigene theologische Sichtweise mit biblischen Belegstellen zu ‚beweisen‘, statt das Wort Gottes als Gottes Wort schlicht ernst zu nehmen. Zinzendorf und die Brüder traten daher mit dieser Veröffentlichung der „Theologia positiva in nuce“ jenen weit verbreiteten Lehrbüchern einer „Theologia positiva“ entgegen. Mit der Kürze von 15 Versen unterschieden sie sich bewusst von theologischen Fachbüchern, die ihren Stoff auf mehreren hundert Seiten darlegten. Allein schon durch die Titelfassung „Theologie positiva in nuce“ mussten die im Theologischen Seminar versammelten Seminaristen – alles junge Männer, die vorher an der Universität Theologie

---

<sup>41</sup> Hubert Filser, *Dogma, Dogmen, Dogmatik. Eine Untersuchung zur Begründung und zur Entstehungsgeschichte einer theologischen Disziplin von der Reformation bis zur Spätaufklärung* (Studien zur systematischen Theologie und Ethik, Bd. 28), Münster 2001, insbesondere S. 401–405.

<sup>42</sup> Zu „Johann Friedrich König, *Theologia positiva acroamatica*“ liegt sowohl eine Ausgabe mit deutschsprachiger Übersetzung, als auch eine Untersuchung zum Verständnis und Einordnung dieser Veröffentlichung vor. Siehe: Andreas Stegmann, *Johann Friedrich König – Theologia positiva acroamatica* ([Ausgabe] Rostock 1664), hrsg. und übersetzt von Andreas Stegmann, Tübingen 2006; ferner: Andreas Stegmann, *Johann Friedrich König – Seine Theologia positiva acroamatica* (1664) im Rahmen des frühneuzeitlichen Theologiestudiums (Beiträge zur historischen Theologie, Bd. 137), Tübingen 2006.

<sup>43</sup> Filser, *Dogma* (wie Anm. 41), S. 405.

studiert hatten<sup>44</sup> –, begreifen, worauf es zutiefst ankam: dass und zugleich welche Gotteserkenntnis in der Brüdergemeinde zu gewinnen war.

Dem ersten Eindruck nach liegt mit dem Salz-Text ein schlichtes, von vielen frommen Wendungen erfülltes Lied vor. Tatsächlich stellt diese Dichtung jedoch so etwas wie eine Kampfansage dar. Formal gesehen richtet sie sich gegen die universitär bzw. kirchlich verbreitete, übliche intellektuelle Aneignung christlicher Lehre. Inhaltlich wird angesagt, dass der Mensch nirgendwo sonst als angesichts der „Wunden“ Jesu das göttliche Heil geschenkt erfährt, aber eben auch seinen sündenhaften Zustand begreift, und zwar zutiefst in seinem Innersten.<sup>45</sup>

Diese programmatische Bedeutung des Liedes, zugleich damit der Drucke, zeigt sich auch in den Zielen der Ausbildung am brüderischen Theologischen Seminar. Auf die polemisch gemeinte Anfrage, ob junge Männer aus dem brüderischen Seminar in das öffentliche Predigt- und Lehramt lutherischer Kirchengemeinden berufen werden könnten, antwortete Zinzendorf gerade nicht mit Äußerlichkeiten eines Berufungsverfahrens, sondern mit Verweis auf „die innere Befugniß im Herten“ und folgenden rhetorischen Gegenfragen:

[W]enn in einem Seminario

1. Die reine Lehre des Evangelii gelehrt;
2. Die allernächste Methode, sie ans Hertz der Menschen zu bringen, deutlich angewiesen;
3. Die allerbequemsten Vortheile ordentlich, demüthig, subordinirt, uneigensüchtig und doch nützlich, zu wandeln, an die Hand gegeben;
4. Die Extravagantien mehr, als an irgend einem Orte, verleitet [sic!];
5. Die Simplicität in Lehr und Wandel augenscheinlich hergestellt;
6. Der Pruritus novandi, secedendi, nodos in scirpo quaerendi, und dergleichen Fehler, aus dem Grunde gehoben;

---

<sup>44</sup> „Die Seminaristen, die man in die Lutherische Kirche verleyhet, sind nicht nur alle würrliche und geborne Lutheraner; sondern müssen auch alle auf Evangelisch-Lutherischen Universitäten studiret haben; ehe sie in besagtes Seminarium kommen.“ (Zinzendorf, Beleuchtung, wie Anm. 39, S. 91, Punkt 5; vgl. BHZ A 168). Die Vorrede Zinzendorfs ist datiert mit 3. Oktober 1743. Im Titelblatt dieser Veröffentlichung „Siegfrieds Bescheidene Beleuchtung“ ist angekündigt, dass es mit dieser Widerlegung der Vorwürfe des Hallenser Theologieprofessors Sigmund Baumgarten in dessen „Theologischen Bedencken“ auch um „die Evangelisch-Mährische Kirche A.C. und bey dieser Gelegenheit auch über deren Evangelische Lehrer, in specie aber den Herrn Grafen von Zinzendorff, und das Seminarium Theologicum“ geht (vgl. oben Anm. 39).

<sup>45</sup> Zinzendorf verwendete den Begriff „Theologia positiva“ im Jahre 1747, und zwar unter dem Stichwort: „Methodus operandi in versione N.T.“ in folgendem Beschluss: „15. Wir wollen uns in keine apologien mehr einlassen; sondern alle dieselbe Zeit auf theologiam positivam wenden. Bruder Johannes hat gegen dergleichen Arbeit sehr gestanden, wenn wir sie aber in seiner Abwesenheit thun könten, so solte es wohl die Mühe verlohnen“. Synode Großhennersdorf 1747, S. [12v] (UA, R. 2.A.24, 3).

7. Den Seminaristen hauptsächlich beigebracht wird, wie sie einem jeden Lehrer, welchem sie dienen, kindlich ergeben, und über die ihnen von ihm gesteckte Linie nicht hinaus denken, geschweigen gehen sollen;
8. Die Begierde zu avanciren, eine eigene Haushaltung für sich zu bekommen, seine Gemächlichkeit zu haben, das und jenes in der Welt zu werden, da oder dort vorzüglich leben zu wollen, gewisser massen unter die Begierden des Fleisches classificirt wird; so, daß daher mit einem solchen Seminaristen allenthalben nicht nach seiner, sondern nach der Convenienz deß, der ihn braucht, gehandelt werden kann;

Wer wollte zweifeln, daß man solchen Menschen nicht nur mit geraumen [sic!] Gewissen, sondern gar aus Gewissenstrieb, vociren und employiren könne.<sup>46</sup>

Die als Falle gestellte Anfrage war in Zinzendorfs Augen mit seinen Hinweisen auf die eigentlichen Berufungsvoraussetzungen zutiefst widerlegt.

Die Frage nach dem Verfasser lässt die Titelformulierung nicht offen: „JOANNIS apud FR[AT]R[UM] Hypomones PROF[ESSOR] ORD[INIS] THEOLOGIAM POSITIVAM IN NVCE“. Der Text sei von Johannes – also Johannes von Watteville – verfasst worden. Erneut lernen wir ihn als „hypomones“ kennen. War er oben schon als „hypomones agni“ bezeichnet worden, als *Ermahner* oder *Aufseher* ‚der Schafe‘, also aller in der Brüdergemeine, so gilt er hier jetzt als „fratrum hypomones“, als Ermahner aller Brüder. Eine innergemeindliche Erläuterung dieses Titels ist bisher nicht gefunden worden. Weiterhin wird er auch wieder als „professor ordinis“ bezeichnet, als jemand, der in einem öffentlichen Lehramt tätig ist. Diese Titelgebung zielt, wie schon dargelegt, auf die wortwörtliche Bedeutung ab. Johannes sei jemand, der den Glauben öffentlich bekennt! Die Titelfassung versteckt damit eine Kritik daran, dass die an der Universität Theologie lehrenden Professoren sich nicht wirklich zu Gott bekennen! Spielerisch wie sehr ernst gemeinte Elemente vermischen sich in dieser Titelfassung der lateinischen Ausgabe der Salz-Schrift.

Johannes von Watteville legte demnach in seiner Funktion als Aufseher bzw. Ermahner des theologischen Nachwuchses der Brüdergemeine eine kurz gefasste<sup>47</sup>, auf das Wesentliche konzentrierte, *positive* Theologie vor. Indem Zinzendorf wiederum diese in lateinischer Übersetzung publiziert, betont er unausgesprochen, jede – universitär zumeist in Latein dargelegte – hohe Theologie sei methodisch wie inhaltlich *Wundenlebre*. Denn in der Begegnung mit den Wunden Jesu werde im Menschen ein tief empfundenes Gefühl geweckt und auf diese Weise „wissen“ sie, dass Gott selbst sich da-

<sup>46</sup> Zinzendorf, Beleuchtung (wie Anm. 39), S. 90f.

<sup>47</sup> N. L. Zinzendorf, Theosophia fratrum in nuce, um 1741 veröffentlicht, abgedruckt in: Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf – Er der Meister, wir die Brüder: eine Auswahl seiner Reden, Briefe und Lieder, hrsg. v. Dietrich Meyer, Giessen 2000, S. 204–207.

rin ihnen „offenbart“ hat.<sup>48</sup> Nicht genug kann betont werden, wie befreiend und erweckend eine Generation von universitär gebildeten jungen Theologen diese theologischen Gedanken der Brüdergemeine damals erfahren und sie weiter verbreitet hat.

Jede Übersetzung verändert unweigerlich einen vorgegebenen Text. Darum sei der Unterschied zwischen dieser lateinischen Version Zinzendorfs und der deutschsprachigen Vorlage des Johannes von Watteville dargelegt. In der lateinischen Fassung fehlen jegliche Diminutiva! Die ‚Bilderfülle‘ ist gleich geblieben, die Wunden des Lammes, die konkrete Benennung sämtlicher Wundmale, die Tauben als Gläubige verstanden – das Kreuz als solches wird in beiden Fassungen nicht genannt!<sup>49</sup> Stimmen die Strophen 1–5 inhaltlich in beiden Textfassungen weitgehend überein, vielleicht auch noch die Frage der 6. Strophe, so ist jedoch die Antwort in der lateinischen Fassung zur Frage 6 neu. Sie betont die – Heilige – Schrift als Quelle des ‚Wissens‘.<sup>50</sup> Neu ist in der lateinischen Fassung auch die Strophe 7. Sie benennt die Sündlosigkeit des Lammes, sowohl in seinem Leben als auch schon bei seiner Empfängnis, hingegen sein Leiden als das eines Sünders, um die Erlösung der Sünder zu bewirken.

Hervorgehoben werden muss auch die *ganz andere* Antwort auf die Frage: „Wo bleibt das Zeugen?“ (Strophe 12 deutsch) bzw. „Satis. Attamen tendendum esse etiam currendum?“ (Strophe 13 lateinisch). Denn dort heißt es: „Bene; nam Neophytorum ad hanc spartam accinctorum iam phalangem impleure Christo nomen qui dedere.“<sup>51</sup> Mehrere Überlieferungen laufen hier als Bilder ineinander. In Sparta ging es um die entscheidende Schlacht zwischen dem riesigen Heer der Perser und den ihnen unterlegenen 300 spartanischen Kräfte. An deren Stelle sollen sich die Neophyten sehen, die neu Getauften und in die Kirche Jesu Christi Aufgenommenen. Gemeint sind die Seminaristen am Theologischen Seminar der Brüdergemeine. Sie fühlen sich im Vollbesitz ihrer tiefen geistlichen Erweckung und möchten am liebsten ‚losschlagen‘. Gerade sie müssen lernen, dass dieser nahezu aussichtslose Kampf von *den ersten Zeugen* längst erfochten wurde, indem sie Christus „den Namen gegeben haben“<sup>52</sup>. Ihnen haben „Neophyten“ in Wahrheit so viel zu *verdanken*.

<sup>48</sup> Zinzendorfs 22. Homilie über die Wundenlitanei, vom 28. Juli 1747 (vgl. BHZ A 176.1).

<sup>49</sup> Darin ist eine Ablehnung jener lutherischen Kreuzestheologie zu erkennen, die nicht die Wunden in den Mittelpunkt der Verkündigung rückte, sondern distanziert von „dem Opfer Jesu“ und dessen Heilsbedeutung sprach.

<sup>50</sup> „Auctor mihi est Scriptura, Flante SPIRITV dictata, nobis sancte conseruata.“ Zinzendorf, „Theologia Positiva In Nuce“ in 8°, Str. 6 (UA, NB IV.R.3.1.a.123).

<sup>51</sup> Vgl. die deutschsprachige Fassung: „XII. Frage. DAS ist wol für euch gut; wo bleibt das Zeugen? Antwort. Auch Das wird den Kindern so nach und nach eigen. Wie viel sind schon Kinder zu Heiden gegangen, die noch an der brust unsrer Mutter gegangen!“ (Salz-Büchlein 1744, Frage 12).

<sup>52</sup> Vermutlich eine Anspielung an: „Darum hat ihn auch GOtt erhöht und hat ihm einen namen gegeben, der über alle namen ist“ (Phil 2,9, Luther, Ebersdorfer Bibel 1727; vgl. Phil 2,5–11).

Auch sei angemerkt, dass die hymnische Schlussstrophe 14 der deutschen Version in der lateinischen Fassung fehlt. Die Strophen 7–13 der deutschen Version entsprechen ansonsten der lateinischen Fassung in den Versen 8–13. Die lateinische Textfassung ist jedoch insgesamt eher als eine freie Übertragung der deutschsprachigen Vorlage zu charakterisieren.

Die lateinische Fassung Zinzendorfs unterscheidet sich somit von der deutschen Vorlage des Johannes von Watteville, besonders in der Hervorhebung der Heiligen Schrift und der Sündlosigkeit des Lammes; sie akzentuiert stärker das „Mutteramt“ des Heiligen Geistes und bezieht klare Front sowohl gegen das schon Erlöst-Sein bzw. gegen jegliche Selbsterlösung durch gute Werke. Die lateinische Textgestalt lässt neugierig fragen, wie man sich nun dessen Unterrichtung am Theologischen Seminar vorzustellen hat.

## 5. Bedeutung

Das Lehrlied „Salz für die Schäfgen und Lämmgen aus dem Felsen gehauen. | Das Salz ist ein gut ding! Zu finden in der Hürde.“ stellt also die um 1744 vertretene Theologie der Gemeinde dar, gerade weil dieser Inhalt den Seminaristen vermittelt wurde. Aber es begegnet eben auch darin jene ‚Lehre‘, die Kindern wie Erwachsenen der ganzen Gemeinde nahegebracht wurde, und zwar als Lied.

Wenige Worte seien zur Titelfassung gemacht. Bekommen Tiere mit ihrer Nahrung nicht genug Mineralien, so werden ihnen Salz-Lecksteine hingelegt. Die Gemeinde als „Schafe und Lämmer“ benötigt für ihr geistliches Leben gleichfalls Salz, jenes, von dem Jesus nach dem Lukas-Evangelium 14,34 schon sagte: „Das Salz ist ein gutes Ding“. Ähnlich wie solch Salzstein gebrochen werden muss, und wie Joseph von Arimathia den Leichnam Jesu in ein frisch aus dem Felsen gebrochenes Grab legte, so legt dieses Salz-Büchlein der Gemeinde Salz vor, welches aus dem Tode Jesu ‚gewonnen‘ wurde. Ein weiteres Bild wird noch auf dem Titelblatt angesprochen: die Hürde mit Schafen, wo eben solche ‚Theologie‘ zu finden sei. Ein Bild solcher „Hürde“ liegt in zwei Veröffentlichungen der Brüdergemeinde 1742 und 1744 vor.<sup>53</sup>

Dieses als Katechismus angelegte Salz-Lied war nach seiner Veröffentlichung keineswegs alsbald wieder in der Versenkung verschwunden. Allerdings sind bisher nur wenige Hinweise gefunden worden. So wurde es an einem weiteren Sabbatsliebesmal gesungen.<sup>54</sup>

<sup>53</sup> Dieser Kupferstich mit dem vor der Hürde mit Schafherde ruhenden „Lamm mit Siegesfahne“ (vgl. Offb 7,17) und dem beigegeben Bildtitel: „Sind wir doch sein ererbtes gut“ (Kupferstich, unsign., vielleicht von Christoph Heinrich Müller) wird als Titelkupfer im Gesamttitel folgender Veröffentlichungen verwandt: Zinzendorf, BS, 1742 (vgl. BHZ A 146) und Zinzendorf, Beleuchtung (wie Anm. 39; vgl. BHZ A 168). Siehe auch die Zeichnung: UA, TS Mp.376.1.c.

<sup>54</sup> Christine Dithmar, Zinzendorfs nonkonformistische Haltung zum Judentum (Schriften der Hochschule für Jüdische Studien, Bd. 1), Heidelberg 2000, S. 223, Anm. 815.

Als Zinzendorf am Gemeintag, dem 20. Januar 1745, von der niedrigen Menschen-Gestalt Jesu predigte, führte er dazu aus:

und wen man hernach zu derselben glaubens-gemeinschaft gebracht siehet, den hält man für eine selige seele, den hält man für einen beglükten menschen, für eine geborgene creatur. Geborgen bist du (denkt man)<sup>55</sup> in dem blutigen Schreine, versorgt in der pflege der heiligen Gemeine.<sup>56</sup>

Am 18. Mai 1746 legte er dar:

Wir müssen zwar die oeconomie der religionen beybehalten aus wichtigen und seelen an rührenden ursachen; aber wir müssen nicht denken, daß die Schemata und Systemata der religionen nichts als lauter realität sind: es ist wol eine absurdität immer kleiner als die andere, deßwegen aber muß man sich nicht träumen lassen, daß alles solide ist, absolutement raisonnable. Es ist nur eine wahrheit; und wenn wir von einer geschriebenen wahrheit reden, so ists die einige Bibel. Ihr wißt, wie ihr bisweilen mit dem, was die menschliche facultät, (so wenig es ist,) zu der einigen Bibel beygetragen hat, geplagt seydt, daß ihr damit zurechte kommt. Wir wollen uns nicht mehr bücher suchen, nicht noch mehr menschliche idéen; denn da würde es ungleich schlechter aussehen, und wir würden die scrupel, der confusionen im herz und kopf, noch unendlich mehr kriegen. Laßt uns dem heiland danken, daß wir zur simplicität des Evangelii gekommen sind, daß wir die theologiam in nuce, daß wir im herzen, in der Seite JESU alles beysammen haben, woraus alles das andere kommt, das enchiridion, den kleinen Catechismus, da wirklich die höchste weisheit schon drinnen liegt, und sich daraus nach aller unsrer nothdurft evolviert.<sup>57</sup>

In den Gemein-Nachrichten 1747 wurde festgehalten:

Den 5ten Januar giengen der Ordinarium nach der festgesetzten Eintheilung der Zeit, da er für gewöhnlich Donnerstags nach Lindheim, Freytag nach Marienborn, und Samstag nach Herrnhaag gehen, und den übrigen Theil der Woche da verblieben wird, zum erstenmal nach Lindheim, wo zur Nachfeyer von der Benigna Geburtstag ein allgemeines HausLiebesmal war, wobey der Ordinarium die Kinder aus dem deutschen, und die Seminaristen aus dem lateinischen Salz-Büchlein catechisireten, und nachher eine Rede hielt.<sup>58</sup>

<sup>55</sup> Sc. im Sinne von: hält man den Zweiflern entgegen.

<sup>56</sup> Zinzendorf, Rede am Gemein-Tage, 20. Januar 1745 (Online-Exemplar der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt), S. 10. Das Zitat stammt aus der Antwort auf Frage 1 in dem Salz-Lied 1744. Die originale Fassung 1744 lautet jedoch genau: „Geborgen sind wir in dem blutigen Schreine; Versorgt in der Pflege der heiligen Gemeine.“ Salz-Büchlein 1744, Frage 1.

<sup>57</sup> *Zinzendorf, Zeister Reden*, 22. Rede, gehalten am 18. Mai 1746 in Zeyst, zit. n. HS 3, S. 179f.

<sup>58</sup> GN 1747, 5. Januar 1747.

Mit „katechisieren“ wird nicht nur das bloße Absingen dieser Dichtung als Wechselgesang in Frage und Antwort gemeint sein. Zinzendorf wird in Lindheim sowohl den Kindern als auch den fachgelehrten Theologen am Seminar Reden dazu gehalten haben. Demnach stellte das „Salz für die Schäfgen und Lämmgen“ zumindest noch zwei Jahre nach dem Druck einen „Katechismus“ dar, dessen Grundwissen es weiter zu geben galt und die darin enthaltenen theologischen Aussagen zu entfalten. Und es ist erkennbar: Durch seine Übersetzung ins Lateinische hat Zinzendorf geradezu betont, dass er diese „*theologia positiva in nuce*“ des Johannes angesichts der theologischen Streitigkeiten über die rechte Auslegung der Heiligen Schrift als grundlegende, überkonfessionelle und folglich die Konfessionen einende theologische Lehre ansah.

## 6. Weltweite Verbreitung

Von diesem Büchlein „Salz für die Schäfgen und Lämmgen“ sind sofort eine englische, eine französische und auch eine niederländische Druckausgabe erschienen.

On the 4th of December [1744], the little book of ‘John the Divine’, for children, was agreed to be printed, for which a collection was then made. This book was completed on the 17th, under the name of the ‘Little Book of Salt’. On the 12th of August, 1745, the ‘Salt Book’ was agreed to be reprinted in its original form, to the extent of four thousand copies, and Mr. Bowyer was engaged to print them. In October, 1745, Br. West<sup>59</sup> wrote of this book, that it had been most acceptable in the Isle of Wight, where he was then labouring. It seems to have been in part, if not entirely, in verse.<sup>60</sup>

Daniel Benham hatte dieses „Little Book of Salt“ sicher selbst nie gesehen. Andererseits wusste er darum. Leider kennen wir nicht seine Quellen, auf die er sich dafür berufen konnte. An der Genauigkeit seiner Angaben besteht kein Zweifel. Merkwürdig ist jedoch seine Angabe „the little book of ‘John the Divine’, for children“. Er muss die Autorenschaft des „Br. Johannes“ mit dem Evangelisten Johannes verwechselt haben. Bislang kann allerdings kein Exemplar der beiden englischen Ausgaben nachgewiesen werden.<sup>61</sup>

Einige Unklarheiten müssen angeführt werden. Nach Benham erschien die *Zweitauflage* des „Little Book of Salt“ durch den Drucker Bowyer in London schon bald nach dem 12. August 1745. Nach Maslen und Lancaster wurde „Salt for Lambs“ laut Eintrag in den originalen Geschäftsbüchern des

<sup>59</sup> Wahrscheinlich „John West, black Silk Dyer, Thames Street [London]“. Benham, Hutton, (wie Anm. 6), S. 91, Nr. 14; dort weitere Angaben, z.B. Lebensjahre 1717–1798.

<sup>60</sup> Ebd., S. 168f.

<sup>61</sup> Laut Auskunft besitzen auch die Moravian Archives London kein Exemplar.

Druckhauses Bowyer am „13 [Sept? 46]“<sup>62</sup> ausgeliefert. Mag die Auslieferung im „September“ eine richtige Deutung sein, so widerspricht jedoch Benham's Jahresangabe mit 1745 der von Maslen und Lancaster gegebenen.<sup>63</sup> In jedem Fall ist 1745 als die richtigere Jahresangabe anzusehen. Maslen und Lancaster lasen ferner: „½ sheet, 2500 [Exemplare]“. Tatsächlich ist im Original klar zu lesen: „Salt for Lambs ½ sh N[umber]° 5000 1–2–6“<sup>64</sup>. Letzteres sind Angaben der englischen Druckkosten: 1 Pound, 2 Shilling und 6 Pence. Auch wenn alles die Zweitaufgabe betrifft, so wissen wir also erneut recht genau Druckformat, Druckauflage, Druckdatum und Druckkosten. Vor allem diese Auflagenhöhe lässt rein theoretisch über England verstreut auf zehn Zusammenkünfte à 500 Personen schließen. Die hohe Auflage weist auf eine unglaubliche Bereitschaft zur Annahme gerade *dieser* Verkündigung der Brüder aus Deutschland unter den Geschwistern in England hin.

Auch wenn gegenwärtig kein Originaldruck beider englischer Ausgaben nachweisbar ist, so ist doch der Text genau bekannt. Denn dieses Salz-Lied ist alsbald in das englische brüderliche Gesangbuch aufgenommen worden. Dies weist auf ein weiteres erstaunliches Faktum hin, welches sich für den deutschsprachigen, lateinischen, niederländischen und französischen Liedtext gleichfalls nachweisen lässt. Die englischen Brüder hatten das Salz-Lied aufgenommen in „A Collection Of Hymns“, erstmals in dessen dritter Auflage London 1746 unter der Nr. CCCXCIII, S. 734–738.<sup>65</sup> Der erste Vers lautet dort:

YE Children; where do you dwell? where is your Ground? Where is the best Care for such little Ones found? We dwell in the Wound-holes, in Jesu's Flesh made: the holy Church cares for, and lends us her Aids.<sup>66</sup>

Auch in der folgenden Ausgabe „A Collection of Hymns“, London 1754, erscheint es in Part Two unter der No. 411, S. 316f.<sup>67</sup>

<sup>62</sup> Maslen/Lancaster, Ledgers (wie Anm. 3), No. 3359, S. 256.

<sup>63</sup> Eine Forschung zur Klärung dieser Frage an den stark beschädigten originalen Bowyer Geschäftsbüchern ist durch den Verf. leider nicht leistbar. Die Angabe „1745“ erscheint d. Verf. richtiger.

<sup>64</sup> Siehe die von „Mr John Hutton“ erteilten Aufträge (Maslen/Lancaster, Ledgers, wie Anm. 3, B382; Original als Mikrofiche). Mit e-mail vom 10. Mai 2012 hat John Lancaster dem Verf. gegenüber die tatsächliche Auflagenhöhe von 5000 Ex. bestätigt.

<sup>65</sup> A | COLLECTION | OF | HYMNS. | With several | TRANSLATIONS | From the HYMN-BOOK of the | MORAVIAN BRETHEREN. PART II. LONDON: | Printed for JAMES HUTTON, in Fetter-Lane, | opposite West-Harding-Street. | M DCC XLVI., [No.] 411 (S. 316f.) (UA, NB IV.R.1.63).

<sup>66</sup> Ebd., No. CCCXCIII, S. 734f. (UA, NB IV.R.1.63).

<sup>67</sup> A COLLECTION OF HYMNS OF THE CHILDREN OF GOD in all Ages, From the Beginning till now. In Two PARTS. Designed chiefly for the Use of the CONGREGATIONS In Union with the BRETHREN'S CHURCH. Speaking to yourselves in Psalms and Hymns and spiritual Songs, singing and making Melody in your Heart to the Lord. Eph. V. 19. LONDON Printed; and to be had at all the Brethren's Chapels,

Ein Textvergleich zwischen der englischen Gesangbuchversion und der ursprünglichen deutschsprachigen Fassung des Johannes von Watteville zeigt erst einmal eine genaue textliche Übereinstimmung mit der deutschsprachigen Fassung. Als Beispiel sei gerade der heute Anstoß erregende vierte Vers angeführt:

What is it that in all your Meetings resounds?  
 One speaks, hears and sings here at all times of Wounds;  
 One speaks, hears and sings here at all times of Wounds;  
 Wounds, Wounds, again Wound-holes, and nothing but Wounds.<sup>68</sup>

Das ganze Lied in seiner englischen Fassung enthält nicht jene Überfülle der Diminutiva, wie sie in der deutschen Liedfassung auffallen. Die 6. Strophe der englischen Ausgabe zeigt allerdings eine Besonderheit. Denn diese findet sich nicht in Johannes von Watteilles Text:

But whence do you know that this was the Lamb's Form?  
 Of this does the Scripture us plainly inform:  
 Th' Apostles and Prophets<sup>69</sup> have painted him thus,  
 And their Words thro' Mercy are come unto us.<sup>70</sup>

Nachdem sowohl in Vers 5 der deutschen wie der englischen Liedfassung die zerschundene Gestalt des Lammes, also Jesu am Kreuz, geschildert worden ist, verweist Vers 6 der deutschen Version auf die „Sünden“ als Ursache für diese Leiden. Die englische Fassung hingegen verweist etwas distanziert auf die Heilige Schrift als Quelle dieses ‚Wissens‘. Mit Zinzendorfs lateinischer Fassung lag dafür so etwas wie eine Art Vorbild vor: „6. Vnde tibi haec figura? | Auctor mihi est scriptura, | flante Spiritu dictata, | nobis sancte conseruata.“<sup>71</sup>

Nach D. Benham hatte der nach der Isle of Wight entsandte Bruder West sich zu diesem Salz-Buch recht positiv geäußert.<sup>72</sup> Womöglich hatte er von London einen Stapel Drucke der Zweitausgabe des englischen Gesangbuches (mit-)bekommen. Seine Reaktion deutet an, dass die „Wundentheologie“ im englischsprachigen Raum, selbst auf fernen Inseln des Inselreiches, verbreitet wie auch gerne angenommen wurde.

---

MDCCLIV., PART II. CONTAINING HYMNS OF The present Congregation of the Brethren.

<sup>68</sup> A Collection of Hymns (wie Anm. 65), No. CCCXCIII, Vers 4, S. 735 (UA, NB IV.R.1.63).

<sup>69</sup> In der Fußnote „\*“ heißt es dann: „\* Is[ai] 53. John 19. Phil[ippian] 2.“

<sup>70</sup> A Collection of Hymns (wie Anm. 65), No. CCCXCIII, Vers 6, S. 735 (UA, NB IV.R.1.63).

<sup>71</sup> Theologia positiva, in 8° (UA, NB IV.R.3.1.a.123).

<sup>72</sup> S.o., Zitat S. 49.

Über die französische Ausgabe des Salz-Buches liegen ebenfalls detaillierte Angaben vor: „SEL POUR LES BREBIS ET AGNEAUX: TAILLÉ DU ROC. Le SEL es tune bonne chose. [Schmuckleiste] Se trouve dans la BERGERIE“<sup>73</sup>. Der Buchdrucker Johann Heinrich Müller hatte auch sie 1745 gefertigt, sogar drei Mal.<sup>74</sup> Der Druckzeitraum in 1745 ließe sich vermutlich noch genauer eingrenzen. Jedenfalls stellte er diese drei Ausgaben her: 700 Exemplare in Petit in Quart (4°) und ¼ Bogen; weitere 1000 Exemplare in Petit in Folio (2°) und ½ Bogen, und schließlich noch einmal 550<sup>75</sup> Exemplare in Petit und Cicero (32°). Sowohl im Bereich von Schloss Marienborn als auch in der Siedlung Herrnhaag muss es demnach eine große Zahl französisch sprechender Geschwister gegeben haben. Doch das erklärt nicht annähernd die Zahl der insgesamt ca. 2250 Drucke. Vielmehr muss eben auch im französisch sprechenden Sprachraum eine große Empfänglichkeit für die Wunden-Verkündigung der Brüder geherrscht haben.

An der Übersetzung selbst fallen einige sprachliche Fehler auf. Vor allem jedoch enthält der französische Text gegenüber dem deutschen mehrere Veränderungen und Verschiebungen. Diese bedürften einer hier nicht zu leistenden genaueren Erörterung, da dazu spezifische sprachliche, kulturelle und theologische Kenntnisse nötig sind. Gesagt werden kann dieses: Die französische Fassung wirkt nüchterner, weniger verspielt und im heutigen Sinne ‚schriftgemäßer‘. Eine ähnliche Beobachtung wurde auch bei der englischen Übersetzung des Salz-Liedes gemacht. Dieses stellt infrage, ob der Vorwurf einer theologisch entgleisten Sprache der 1740er Jahre nicht eher ein auf den deutschen Sprachraum begrenztes Phänomen darstellt.

Auch in holländischer Sprache wurde das Salz-Lied im Buchformat 32° gedruckt: „ZOUT Voor de SCHAAPJES En LAMMETJES Uit de Tots gehouwen. [Zwei Querstriche] He Zout is goed.“<sup>76</sup> Zwar können derzeit keine Angaben über Druckort und Höhe der Auflage genannt werden, wohl aber der ungefähre Druckzeitpunkt: „Das kleine büchlein Zout voor de Schaeapis ist ins holländische übersezt und von Br. Deknatel hergeschickt.“<sup>77</sup> Von allen fremdsprachigen Übertragungen lehnt sich diese Übersetzung am engsten an die deutschsprachige Textvorlage an. Dennoch finden sich kleine Veränderungen. Sie fallen auf, sofern sie nicht sprachlich bedingt sein sollten.<sup>78</sup> Ferner bietet diese Druckausgabe nach Frage 14 gleichsam eine Un-

---

<sup>73</sup> UA, NB III.R.4.24 (Cim). Ein handschriftlicher Eintrag auf der Innenseite des Umschlages besagt: „Gedruckt Marienborn, Frühjahr ? 1745“.

<sup>74</sup> Lineback, Edition (wie Anm. 30), S. 50.

<sup>75</sup> Ebd.

<sup>76</sup> UA, EThS/A, E VIII.1.

<sup>77</sup> Marienborner Konferenzen zwischen den Synoden Oktober 1744 und Januar 1745, zum 23. Dezember 1744, S. 29 (UA, R.2.A.13).

<sup>78</sup> Gerade die „Wunden“-Strophe 4 ist identisch mit der deutschen Vorlage. Die Antwort in Frage 8 bietet gegenüber der deutschen Fassung eine klare Aussage zum Heiligen Geist: „Wy hebben maar na onze Moeder\* [Anm.: \*De heil. Geist.] te hooren, Die zal ons in d'armen van 't Lam wel bewaaren, Zy helpt ons daar in, maar laat niets daar uit vaaren“; vgl.: „Da

terschrift: „JOHANNES“. Auf der dann folgenden Seite steht noch eine „TOEGAAVE“<sup>79</sup>.

Verkündigung der Brüdergemeine in fünf Sprachen, gedruckt zwischen Sommer 1744 und Anfang 1745 – etwas Erstaunlicheres gibt es wohl kaum noch zu beobachten. Sogar eine grönländische Übersetzung,<sup>80</sup> von Friedrich Böhnisch (1710–1763)<sup>81</sup> am 4. Juli 1747 abgeschrieben, wurde entdeckt.<sup>82</sup> Dieses Exemplar liegt zwar nur handschriftlich vor, ist jedoch ganz nach dem gedruckten deutschsprachigen Exemplar verfasst und gestaltet.<sup>83</sup>

## 7. Gesungener Glaube

Von Anfang an wurde das Salz-Lied gesungen! Zwar wurde es am 29. August 1744 auch öffentlich verlesen, dann jedoch von den beiden jungen Gräfinnen in der deutschen Fassung und danach von zwei Brüdern des Theologischen Seminars auch lateinisch vorgesungen.<sup>84</sup> Das Singen des Glaubens ist in christlichen Kirchen neben dem bezeugenden Sprechen

---

müssen wir eben aufs MÜTTERLEIN hören; Das wird uns beym LAMM, unserm Schöpfer, bewahren: Es hilft uns hinein, aber naus lästs nicht fahren.“

<sup>79</sup> Vermutlich ein Liedvers: „Waarde Wonden Jezul Wie zal `t ons weeren, Dat wy u hier en ook eeuwige eeren? Gy hebt `t verdient.“

<sup>80</sup> Das Titelblatt lautet: „Das grönländische Salzbüchel. | Tarajovingvoak | Karalin Okausianik.“ (Der Verf. verdankt den Hinweis auf dieses erst jetzt aufgefundene Exemplar Dr. Paul Peucker, Moravian Archives Bethlehem/PA, 29. Juli 2014).

<sup>81</sup> Friedrich Böhnisch, brüderischer Missionar in Grönland, Verf. des Liedes: „Unbeschreiblich's Herze!“ (HG 1346; 1739 [?]).

<sup>82</sup> Unpaginierter handschriftlicher Text, 24 Seiten, Format ca. 8 x 6,3 cm.

<sup>83</sup> Am Ende findet sich der folgende Brief: „Liebes Hertzelt Türstich! Hier habe ich nun das Grönländische Saltz-Büchel für dich abgeschrieben, lesen wirst du es vielleicht wohl können, aber nicht verstehen. Doch ist es meist als wie im Teutschen; Es ist den Kindern schon sehr gesegnet gewesen, und sie können schon viele versel daraus, insonderheit singen sie so sehr gerne: Wo sind denn die Kinder unfehlbar geborgen etc. und Wie ist denn das Lämmlein so blutig und gründig etc. Es hat doch auch sehr liebe und artige Grönl. Kinder, sie haben die Wunden des Lämmleins recht lieb und singen gerne solche Blut-versel. Ich habe diesen Winter sehr oft Stunde mit ihnen gehalten und das Lamm ist uns so nahe gewesen, daß es mir erstaunlich wohl dabey in meinem Hertzen gewesen ist. Sie können aber noch weder lesen noch schreiben. Dencket doch ferner noch fleißig in Teutschland an sie, und bittet das Lamm, daß es uns noch viele von ihnen schencken möge. Sie sind doch auch mit Jesu Blut gekauft und erlöst. Ich danke dir auch sehr hertzlich für dein Saltz-Büchelchen und Lammes Bildgen. Ich bin vergnügt und selig hier in diesem Lande und freue mich über das schöne Seiten-Höhlchen meines Lämmleins. Grüße mir alle Kinder, die bey dir sind, und auch deinen Vater, der mich auch kennt. Ich bin dein treues und liebes Hertzelt Friedrich Böhnisch Neu-Herrnhut am Baals-Revier 4. Jul. 1747.“ (Saltz-Büchlein, grönländisch, Moravian Archives Bethlehem, S. [19]–[22]). – Neu-Herrnhut, grönländisch: Noorliit. – Mit dem Saltz-Büchlein wird der folgende geistliche Aufbruch zusammenhängen: „Von dem Jahr 1747 wird insonderheit angemerkt: Erst seit diesem Jahr hat sich dasjenige unbeschreibliche Charisma einer wahren Gemeine Jesu, welches man den Gemeingeist nennt, recht lieblich spüren lassen.“ Friedrich Ludwig Kölbing, Die Missionen der evangelischen Brüder in Grönland und Labrador, Gudau 1831, S. 101. Kölbing gibt für seinen Tagebucheintrag (?) keinen Quellenverweis an.

<sup>84</sup> S.o., Zitat S. 36.

höchst bedeutsam. Für die Ausbreitung der Verkündigung der damals noch jungen Brüdergemeine kann die einnehmende Wirkung des Singens und der Reichtum neu geschaffener Lieder nicht hoch genug angesetzt werden.<sup>85</sup> In ihren Augen entsprach das Singen am deutlichsten dem Bekennen des Glaubens, verglichen mit zu vielen gesprochenen ‚Jeeren‘ Worten. Spangenberg berichtet, Zinzendorf suchte „insonderheit die Liedergabe bey ihnen [den Brüdern und Schwestern] auf. Er glaubte, daß es bey geistlichen Liedern nicht sowol auf schöne Worte, als auf Realitäten, und eine herzgeföhlige Art des Ausdrucks, ankomme.“<sup>86</sup>

So ist deutlich, dass der Inhalt des Büchleins „Salz für die Schäfgen und Lämmgen“ gesungen zur vollen Entfaltung kam. Der katechetische Aufbau dieses Liedes in Frage und Antwort entspricht der Grundstruktur, wie sie Martin Luther einst in seinem Kleinen Katechismus vorgegeben hatte. Doch gesungen handelte es sich bei diesem ‚Salz-Katechismus‘ um etwas ganz Neues, um ein Bekennen von Herzen. Das Gemeintagebuch hielt sogar fest, welcher der Verse vor allem Eindruck machte: „ins besondere war allen Geschwistern das versel: Was hört man was sagt man was singt man in Stunden, man hört p als wunden und wunden: etc. gantz besonders eindrücklich.“<sup>87</sup> Ausgerechnet jener Vers, der nach heutiger Vorstellung geradezu die „Verirrungen“ der Sichtungszeit in der Brüdergemeine in den 1740er Jahren kennzeichnen würde. Wie schon bei der Wahrnehmung der Übersetzungen, so zeigt diese Beobachtung, dass unser Urteil über jene Zeit – und damit auch über dieses Lied – sehr viel verhaltener und sorgfältiger ausfallen muss.

Dieser „Liedkatechismus“ ist in die deutschsprachigen Ausgaben brüderischer Gesangbücher hineingekommen, weil er ihnen viel bedeutete. Doch auch im englischen und französischen Gesangbuch kann dieses Lied nachgewiesen werden.<sup>88</sup>

In das Herrnhuter Gesang-Buch<sup>89</sup> wurde es vermutlich noch im Jahr 1744 eingefügt, sonst gleich Anfang 1745<sup>90</sup>, und zwar im 12. Anhang unter der Nr. „1917. | Kirchen-Lied für die Kinder. | Mel[odie:] Auf JEsu sind

<sup>85</sup> Vgl. z.B. Craig d. Atwood, *Theology in Song: Daily Litanies in the Eighteenth-Century Moravian Church*, in: *The Distinctiveness of Moravian Culture. Essays and Documents in Moravian History in Honor of Vernon H. Nelson on his Seventieth Birthday*, ed. by Craig D. Atwood and Peter Vogt, S. 47–79.

<sup>86</sup> Spangenberg, *Leben* (wie Anm. 39), S. 918 (zum Jahr 1735).

<sup>87</sup> Extract des Herrnhagischen Diarii von 1744, zum 29. August 1744 (UA, R.8.33.d).

<sup>88</sup> Der Verf. hat dieses Lied bisher nicht in einem holländischen brüderischen Gesangbuch finden können.

<sup>89</sup> Genaue Angaben siehe BHZ A 505.

<sup>90</sup> Das Erscheinungsjahr dieses 12. Anhangs wird vielfach mit „1743“ angegeben, nicht zuletzt aufgrund eines Fehlers von Joseph Theodor Müller, *Hymnologisches Handbuch*, S. 34. Jörn Reichel, *Dichtungstheorie und Sprache bei Zinzendorf. 12. Anhang zum Herrnhuter Gesangbuch (Ars poetica. Studien, Bd. 10)*, Bad Homburg v.d.H. 1969, Vorwort, o. S., Anm. 1, argumentiert, dass die meisten der im 12. Anhang veröffentlichten Lieder aus den Jahren 1744 und 1745 stammen.

unsre gedanken gerichtet.“<sup>91</sup>. Der Begriff „Kinder“ darf nicht als „kleine Kinder“ gedeutet werden. Die ganze Gemeinde empfand sich zu jener Zeit in einem seligen Zustand, wenn sie vor Gott „Kinder“ waren oder sich in einem kindlichen Zustand fühlten.<sup>92</sup> So ist dieses Lied zwar als „Kirchenlied für die Kinder“<sup>93</sup> betitelt, jedoch ist diese Aussage unzweifelhaft als Lied für „Gottes-Kinder“ zu deuten.

Auch auf die katechetische, also unterrichtende, Form sei aufmerksam gemacht. Die Lieder des 12. Anhanges sind zweiseitig abgedruckt. Diese formale Vorgabe wurde bei der Wiedergabe des Salz-Liedes genutzt, um in der linken Spalte jeweils die „Frage“ zu stellen, und rechts die „Antwort“ abzudrucken.<sup>94</sup> Das gilt für die Strophen 1–13; der Schlussvers 14 hingegen ist deutlich als Summarie gefasst und über die Breite beider Spalten gesetzt. Textlich hat es keinerlei Veränderungen gegenüber der ursprünglichen Fassung gegeben.

Man beachte aber, dass aus ungeklärten Gründen in diesem 12. Anhang des Herrnhuter Gesangbuches die lateinische Übertragung dem Abdruck des deutschsprachigen Liedes etliche Nummern vorausgeht.<sup>95</sup>

Wie oben schon angemerkt, kann zwar bislang keine eigenständige Ausgabe der englischen Übersetzung nachgewiesen werden, doch liegt der englische Text schon London 1746 in der *dritten* Ausgabe von „A Collection Of Hymns“ vor, unter Nr. CCCXCIII, S. 734–738.<sup>96</sup> Erneut wurde es London 1754 abgedruckt.<sup>97</sup>

Das französisch-sprachige Salz-Lied erschien erstmals im französischen brüderischen Gesangbuch „Recueil De Cantiques Traduits De L’Allemand Seconde Editon“<sup>98</sup> aus dem Jahr 1747 als „CANTIQUE XXXII.“. Doch findet sich dort eine bislang unerklärbare andere oder weitere Übersetzung des Salz-Liedes. Der Text der in Marienborn 1745 gedruckten Ausgabe ist

<sup>91</sup> HG, Anhang 12, Nr. 1917, S. 1836.

<sup>92</sup> „Das ist eigentlich die idé und der plan, den wir den Gemeinen recommendiren, und darin wir die seligkeit der Gemeine setzen, daß wir mit dem Heiland so zärtlich, so kindlich lernen umgehen, als wir unter einander thun. Und dazu werden alle seelen theils eingeladen, theils privilegirt, wenn sie aufgenommen werden, daß sie von derselben stunde an mit dem zimmermann JEsu in der genauesten connexion, in dem kindlichen und beständigen umgang seyn sollen, wie sies von ieglichem von uns sehen. Je kindlicher, je natureller, je ungewungener ihr gespräch mit ihm wird, wens auch noch einfältiger, noch kindlicher, noch vertraulicher ist, als unsers unter einander, je besser ist.“ Zinzendorf, Rede zum Gemein-Tag am 20. Januar 1745, S. 1–16, hier: S. 12 (Online-Exemplar der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt).

<sup>93</sup> HG, Anhang 12, Nr. 1917, S. 1836.

<sup>94</sup> Ebd., S. 1836–1838.

<sup>95</sup> Ebd., Nr. 1888, S. 1809–1811.

<sup>96</sup> S.o., S. 50, Angaben im Text zu Anm. 65.

<sup>97</sup> A Collection of Hymns (wie Anm. 67), Nr. 411, S. 316f. (UA, NB IV.R.1.63).

<sup>98</sup> Recueil De Cantiques Traduits De L’Allemand Seconde Editon. A Basle, Chés les Heritiers de Jean Pistorius, MDCCXLVII, Lied Nr. 32, S. 66f. (UA, NB IV.R.1.91).

nicht übernommen worden, sondern eine sprachlich ausführlichere, völlig neue Variante abgedruckt.

Die Geschichte dieses Liedkatechismus wird weiter unten noch bis in die Neuzeit hinein verfolgt.

## 8. Ein Seminarist 1745

Ein kleiner Sammelband, ein sorgfältig gebundenes Büchlein, im Format 8° mit dem Besitzvermerk „Luedecke“<sup>99</sup> ist höchst aufschlussreich. Schlägt man es auf, so erblickt man zuerst „Die Loosungen der Pilger und Bürger des HERRN. 1745“. Dieser Titel mit seinem Aussagegehalt ist allein schon bezeichnend. Nach diesen Losungen folgt ein Einzelblatt: „Das Gebet der Kinder.“<sup>100</sup> Die wiederum nächsten vier Seiten bieten die „Litaneey zu den Wunden JESU“. Danach folgen sowohl „SALZ für die Schäffgen und Lämmgen: aus dem Felsen gehauen“, als auch „IOANNIS apud FRR. Hypomones PROF. ORD. THEOLOGIAM POSITIVAM in vsum SEMINARII, Latine reddidit“. Zum Schluss folgt handschriftlich das „Diarium vom I. Januarius bis XXXI. Decembris“ dieses Seminaristen. Dieser erste Eindruck allein zeigt schon, dass Luedecke für sich Texte zusammengestellt und zusammengebunden hatte, die für seinen Glauben und für sein Leben in dem Jahr 1745 höchst wesentlich gewesen sind. Diese Zusammenstellung drückt also etwas von dem Glauben eines universitär gebildeten Theologen (sic!) und der Brüdergemeine um diese Zeit aus.

Blickt man nun in den Lebenslauf des Günther Urban Anthon von Luedecke (1723–1788)<sup>101</sup>, so erfährt man, dass er 1741 auf das Pädagogium in Halle gelangte, im Jahr darauf sein Studium begann und mit den Brüdern in Verbindung kam. Er besuchte sie in Ebersdorf und kam schließlich Ende 1743 nach Marienborn. Sein Studium setzte er 1744–1746 am Seminar fort, während der Vormund vergeblich versuchte, ihn nach Braunschweig zurückzuholen. Seine Tagebuchaufzeichnungen des Jahres 1745 berichten von großer Fröhlichkeit im Seminar wie auch in der Gemeinde, nicht weniger von dem Zeugenmut dieser „Wudentheologen“.

---

<sup>99</sup> UA, Cim, dort ohne Signatur.

<sup>100</sup> 1 Blatt mit Titel und Text.

<sup>101</sup> Siehe seinen von Spangenberg verfassten Lebenslauf, UA, R.22.7.a.50 (Abdruck: Nachrichten aus der Brüder-Gemeine, 1874 Heft 9, S. 793–805). Spangenberg umschiffte die problematische Sichtszeit am Seminar mit einem Verweis auf die reine Lehre: „Er kam darauf nach Lindheim zu dem Seminarium, in welchem eine hübsche Anzahl von erweckten Studenten und Candidaten war, und mit denen man die Absicht hatte, daß sie nicht allein in der reinen Lehre, wie sie aus der Heiligen Schrift in der Augsburger Confession verfaßt ist, sondern auch von der besten Methode, sie ans Herz zu bringen, gründlichen Unterricht haben möchten, wobei man auch einen jeden darauf zu führen suchte, daß wir nicht uns selber leben sollen, sondern Dem, der für uns gestorben ist.“ Ebd. S. 798. Vgl. Zinzendorfs Argumentation 1744 oben S. 44. Vgl. auch Uttendorfer, Seminar (wie Anm. 12), S. 74.

## 9. Kritik

Kritisch befasste sich mit dieser brüderischen Veröffentlichung „Salz für die Schäfgen und Lämmgen“ der Theologe Johann Friedrich Thierbach<sup>102</sup>, Pastor an St. Jakob in Weimar. Er publizierte nicht nur die deutschsprachige, sondern auch die lateinische Textfassung.<sup>103</sup> Vor allem beurteilte er die Aussagen des deutschsprachigen Textes theologisch.<sup>104</sup> Hinter den „besondern Ausdrückungen“ vermutete er eine absichtlich gewählte „rechte kindliche Einfalt“<sup>105</sup>. „Läppisch und abgeschmackt“ seien Titel und Vorrede. Beides zeige Zinzendorfs Sucht nach dem Besonderen.<sup>106</sup> Mit der Wendung „aus dem Felsen gehauen“ erkläre man „JEsum zu einem patron der Irrthümer“<sup>107</sup>. Die 1. Frage „Ihr Kinder! wo seyd ihr unfehlbar geborgen? Wo kan man so Leute am besten versorgen?“ mache einen „Sprung“ und reiße die Heilsordnung „Busse und Glauben“ auseinander.<sup>108</sup> Thierbach gibt damit seine eigene theologische Position zu erkennen. Er war kein orthodox-lutherischer Theologe, sondern ein Pietist – sicherlich halescher Prägung –, der die Herrnhuter Brüder *und* die orthodoxen Lutheraner zutiefst ablehnte.

Es ist auch viel zu unhinlänglich, wenn ich sage: wo seyd ihr geborgen? oder wenn man den besondern Stilum weglässt, und fragt: wes tröstest du dich denn? Herrnhuter sprechen: In blutigen Schreine; unsere heuchlerischen Lutheraner sprechen: Meines HErrn JEsu Christi.<sup>109</sup>

---

<sup>102</sup> „Thierbach (Johann Friedrich). Magister der Philosophie und Pastor zu St. Jakob in Weimar. Geboren zu ...; gestorben ...“, in: Johann Georg Meusel, Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller, Bd. 14, S. 48. Meusel (ebd., S. 48f.) zählt drei Veröffentlichungen Thierbachs auf: das apostolische Fürbild heilsamer Lehre der Evangelisch-Lutherischen Kirche, Weimar 1742; Prodrömus Diarii Herrnhuthiani, Erfurt 1747 (vgl. BHZ B 222); Diarium Herrnhuthianum, Erfurt 1748–1751 (vgl. BHZ B 232).

<sup>103</sup> „Saltz für die Schäfgen und Lämmgen aus dem Felsen gehauen“, in: [Johann Friedrich Thierbach,] *Diarium Herrnhuthianum. Das ist: Gewissenhafte Erzählung alles dessen, Was einem Evangelischen Lehrer in einigen Jahren mit den Herrnhutisch gesinnten Seelen begegnet, und wie er sie im genauen Umgange befunden hat und kennen lernen; Dabey denn hauptsächlich die bemerkten Irrungen und Abwege in Liebe entdeckt, zugleich aber auch gründlich und bescheiden nach GÖttes Wort geprieffet werden, Vor den allsehenden Augen des heiligen GÖttes und unsers grossen Heylandes; Benebst einer Vorrede über die Worte Jacobi: Irret nicht, liebe Brüder! aufgesetzt von Einem Evangelischen Lehrer, der es mit seinem Heylande treulich meynet. Erfurth, Verlegts Job. Friedrich Weber, Bd. 1, Achtes Stück, Stücke II und III, 1749, S. 796–825 (UA, NB VIII.R.1.49); die deutschspr. Fassung findet sich ebd., S. 796–800; die lateinische Fassung ebd., S. 814–817. Vgl. BHZ B 232.*

<sup>104</sup> Anmerckungen über vorgesetztes Herrnhutisches Büchelin, in: *Diarium Herrnhuthianum*, Bd. 1, 8. Stück, Stück II, S. 800–813.

<sup>105</sup> Ebd., S. 800.

<sup>106</sup> Ebd., S. 801.

<sup>107</sup> Ebd.

<sup>108</sup> Ebd.

<sup>109</sup> Ebd.

Thierbach sieht also geradezu eine große Nähe zwischen brüderischer Verkündigung und lutherischer Glaubenslehre. Beider Glaubensgrundlagen stellen für ihn eine Umgehung der notwendigen Heilsordnung dar. Für ihn ist die Erfahrung von Heil erst *nach* der Buße möglich.

Mit der 2. Frage: „Was aber für kinder sich draussen befinden, wo bleiben denn die? Bleibt das alles dahinden?“ werde „der Zuwachs der Gemeinde gerühmet“<sup>110</sup>. Doch hier muss zuerst die Sicht der Brüdergemeinde angedeutet werden. Die Gemeinde Jesu wird dafür gerühmt, dass ihre Jesus-Verkündigung ‚Jesus Kinder‘ anzieht: „Sie kommen geflogen wie tauben“. Für Thierbach ist die Antwort („Was Täublein ist, lässt er sich nie wieder rauben“) „so dunckel ausgedruckt“; er gesteht aber: „Von seinen Auserwehlten ist's wahr. Joh. 10,27.28.“<sup>111</sup> Ob es jedoch „von allen Herrnhutischen Gemeinen wahr ist“, dass sie „Auserwehlte“ seien, überlässt er lieber dem „Hertzenskündiger“. Zutiefst bestreitet Thierbach dieses natürlich.<sup>112</sup> Hierin erkennt man unschwer die Schwierigkeit für die Brüdergemeinde: sie lebt, was ihr biblisch zugesagt ist. Sie weiß sich von Jesus gerufen und ihm zugehörig. Jedoch gerade darum fühlen sich die ‚großen‘ Kirchen und ihre Lehrer davon angegriffen und infrage gestellt.

Mit der Sprache der 3. Frage und Antwort kann Thierbach nichts anfangen: „ist keiner [der Ausdrücke] Bibelmäßig“<sup>113</sup>. Er weiß natürlich um eine ähnliche Bildersprache des Hoheliedes! Er hält dagegen: „kein Apostel aber hat solche Ausdrücke in seinen Epistel“<sup>114</sup>. Hier zeigt sich ein weiterer Konflikt zwischen der Theologie Zinzendorfs und jener der protestantischen Kirchen über „das Wort Gottes“. Nach Zinzendorf nutzten die Kirchen das Bibelwort willkürlich, je nach Gutdünken. Für ihn besitzt jedes Wort ‚Licht und Leben‘, spirituelle Geltung, die er darum auch nutzt.

Wie sprachlos steht Thierbach in Frage 4 vor der vielfachen Wiederholung des Wortes „Wunden“ in der Antwort. Sein Bemühen, gerecht zu urteilen, ist überall zu spüren.

Es [sc. ‚nichts als von Wunden reden‘] ist ja allerdings die Haupt-Sache, allein muß man denn nicht auch zeugen, wie man zum Glauben kommen kann? muß nicht die Tücke des Hertzens aufgedeckt werden? wo bleibt denn die Bekehrung von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOTT?<sup>115</sup>

---

<sup>110</sup> Ebd.

<sup>111</sup> Ebd. Vgl. „Denn meine schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir. Und ich gebe ihnen das ewige leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner hand reißen.“ Joh. 10,27–28, Luther, Ebersdorfer Bibel 1727.

<sup>112</sup> Thierbach, Anmerckungen (wie Anm. 104), S. 801.

<sup>113</sup> Ebd.

<sup>114</sup> Ebd., S. 802.

<sup>115</sup> Ebd.

Er befürchtet, dass es der Brüdergemeine nur um Seelenfang gehen könnte. Er warnt, gerade „Gottlosen“ gefalle „dieser τρόπος παηδείας oder modus docendi“, „nur Evangelium“ gepredigt zu bekommen.<sup>116</sup> „Der Grund des Heyls JESUS CHRISTUS wird also auf allen Blättern [sc. dieses Büchleins] erhoben und darwieder ist nichts einzuwenden; allein die Ordnung des Heyls findet man fast mit keiner Sylben ausgedruckt.“<sup>117</sup> Ein erstaunlich moderates Urteil in jenen Tagen. In diesem Zusammenhang moniert er ferner: „es stehet auch nicht einmal ein Wort vom Glauben auf diesen Blättern“, es sei denn, mit den Worten „Sein Schäfgn und Täubgn zu werden“<sup>118</sup> in Frage und Antwort 7 sei das gemeint.

Diesem ‚Positivismus‘<sup>119</sup> der brüdergemeindlichen Verkündigung kündigt Thierbach den Untergang an, weil er ein gleiches Unglück in seiner lutherischen Kirche beobachtet. Dort sprächen alle vom „Grund des Heyls“<sup>120</sup>, „aber von der Ordnung des Heyls wollen wir nichts wissen, an deren statt bilden wir uns ein eine andere Heyls-Ordnung, nemlich unser Beten, Singen, Kirchen gehen und daß wir in der wahren Religion gebohren und die wahre Lehre haben.“<sup>121</sup> Eine solche „Heyls-Ordnung“ ist „leichter“, „kostet keine grosse Mühe“, „greiff den alten Adam nicht an, sondern lässt denselbigen in seiner alten Haut.“<sup>122</sup> Für seine eigene Kirche sieht Thierbach eine Zerstörung von innen heraus kommen. Aber ebenso wird es alsbald den Herrnhutern ergehen. Er warnt sie. Das „äussere“ wird übrig bleiben, man wird sich „glücklich schätzen, wenn wir nur in der Pflege<sup>123</sup> sind oder bey den Mütterlein<sup>124</sup>, inwendig im Herten mag es aussehen wie es will.“<sup>125</sup>

Die 5. Frage und Antwort wird von Thierbach nicht beurteilt.<sup>126</sup> Was hätte er auch gegen die Aufzählung der Wundmale des „Lämmlein“ einwenden sollen? Hätte er ihre Bedeutung herabgesetzt, er wäre als Prediger ungläubwürdig geworden. Aber Thierbach lobt wiederum nicht diese extensive Beschreibung bzw. Betrachtung der Wundmale Jesu. Aus Sicht Zinzen dorfs wie der Brüdergemeine zeigte er damit geradezu, wie ungläubwürdig er im Kern seines Glaubens und seiner Theologie war. Wie die Mehrzahl der Geistlichen der Zeit teilte er eben nicht wirklich die intensive Betrachtung der Wunden. Uns heute erscheint das Büchlein „Salz für die Schäfgn und

---

<sup>116</sup> Ebd.

<sup>117</sup> Ebd.

<sup>118</sup> Ebd.

<sup>119</sup> Man erinnere sich der Titelgebung „Theologia positiva in nuce“.

<sup>120</sup> Thierbach, Anmerkungen (wie Anm. 104), S. 802.

<sup>121</sup> Ebd., S. 803f.

<sup>122</sup> Ebd., S. 803.

<sup>123</sup> Siehe Salz-Büchlein 1744, Antwort auf Frage 1.

<sup>124</sup> Siehe Salz-Büchlein 1744, Antwort auf Frage 8.

<sup>125</sup> Thierbach, Anmerkungen (wie Anm. 104), S. 803.

<sup>126</sup> „Die Worte: Ein Glied ist beschnitten, wird wohl die Beschneidung bedeuten sollen.“ Ebd., S. 804.

Lämmgen“ eine emotional übersteigerte Theologie zu enthalten. Tatsächlich will es klar den wahren Kern des christlichen Glaubens und christlicher Theologie aussagen. Dieses Büchlein stellte damit zu seiner Zeit eine Kampfansage gegen lutherisch-orthodoxe und evangelisch-pietistische Verkündigung dar.

Zur 6. Frage meint Thierbach: „Das Wort *gründet*<sup>127</sup> ist ärgerlich und anstößig, auch nicht Bibelmäßig“<sup>128</sup>. Jedoch unterließ ihm wohl ein Lese- bzw. Deutungsfehler. Denn im Originaldruck steht „gründig“!<sup>129</sup> Laut Grimm, Deutsches Wörterbuch, bedeutet „gründig“ tiefgründig, auch schlammig.<sup>130</sup> Hingegen hat „gründig“ fast durchweg die Bedeutung von „mit ausschlag behaftet sein“<sup>131</sup>. Daher hat das Wort „gründig“ als Beschreibung des „Lämmlein“ vielmehr Sinn. Zudem übergeht Thierbach völlig den in der Antwort aufgezeigten Zusammenhang von „Sünde“ und Kreuzesleiden Jesu. Er wird diesen bejaht haben, jedoch lobt er mit keinem Wort die deutliche Aussage der Brüder.

Die 7. Frage und Antwort übergeht Thierbach. Weder die ‚Heilsfreude‘, noch der Ausdruck „Seiten-ritz“ werden von ihm auf- bzw. angegriffen.

Die 8. Frage und Antwort findet ausführliche Kritik: „Wird Satan und Eigenwill nichts dabey stören?“<sup>132</sup> „Vor dem Satan und Eigenwillen fürchten sich die Herrnhuter nicht, denn sie vermengen Rechtfertigung und Heiligung, und haben vergessen was 1 Petr. 5,8<sup>133</sup> stehet.“<sup>134</sup> Somit moniert er die brüderische Unter- und Fehleinschätzung des „Eigenwillens“: „Mithin wie man bereits den Buß-Kampff angefochten und verworffen hat samt dem Gesetz, so wird endlich man fein sachte nach und nach den täglichen Kampff wieder die Sünde, Welt und Teuffel verwerffen.“<sup>135</sup> Und da er „mehrere Erfahrungen in Händen habe“, könne er mit Grund sagen: „das geschieht auch würcklich.“<sup>136</sup> Unüberhörbar ist hier Thierbachs eigene Hochschätzung des pietistischen Bußkampfes.

---

<sup>127</sup> Thierbachs Wiedergabe des Textes lautet: „*Wie ist denn das LÄMMLEIN so blutig und gründig?*“ (Ebd., S. 798). In seiner Darstellung liegt also ein dreifacher Fehler vor: in der Abschrift des Originals, im Zitat in seiner Besprechung und schließlich in der Deutung des Wortes als „gründig“.

<sup>128</sup> Ebd., S. 804.

<sup>129</sup> Siehe Art.: „gründig“, in: Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 9, Sp. 374–377 (Online-Exemplar der Universität Trier, 29. Juli 2012).

<sup>130</sup> Siehe Art.: „gründig“, in: Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 9, Sp. 832–835 (Online-Exemplar der Universität Trier, 29. Juli 2012).

<sup>131</sup> Siehe Art.: „gründig“, in: Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. 9, Sp. 374f. (Online-Exemplar Universität Trier, 29. Juli 2012).

<sup>132</sup> Thierbach, Anmerkungen (wie Anm. 104), S. 798.

<sup>133</sup> „Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge“ (Luther, Ebersdorfer Bibel 1727, 1Petr 5,8).

<sup>134</sup> Thierbach, Anmerkungen (wie Anm. 104), S. 804.

<sup>135</sup> Ebd.

<sup>136</sup> Ebd.

Vier Einwände trägt Thierbach aufgrund des in der Antwort zur 8. Frage wichtigen Leitbegriffs vom „Mütterlein“ vor. Erster Einwand: „Das Mütterlein, die Gemeine“ kann nicht „bewahren“<sup>137</sup>, „wenn wir nicht selbst die Gnaden-Mittel des Mütterleins gebrauchen und zu unserm Heyl adpliciren wollen.“<sup>138</sup> Zweiter Einwand: wer meine, „ich gehöre zu der heiligen Gemeine, nun kann mir der Teuffel und Eigenwille nichts thun“, dem hält er die Beispiele von Judas und Petrus entgegen. Dritter Einwand: den Gebrauch des Wortes „Mütterlein“ beurteilt er nicht nur als „abgeschmackte Sonderheiten“, er fühlt sich auch an die katholische Lehre von der Kirche als Mutter erinnert: „Ists nicht der Papismus, da man die Catholische Kirche als die Mutter ansiehet und unsere [sc. evangelische Kirche] verdammet und gering achtet?“<sup>139</sup> Überhaupt: „Wo hat uns jemand auf ein Mütterlein in Gottes Wort gewiesen?“<sup>140</sup> Sein vierter Einwand: statt den Einzelnen – „die Seelen“ – mit Gottes Wort zu ermahnen, zu warnen, zurechtzuweisen, „weiset man sie aufs Mütterlein i.e. Auf die Gemeine“, eine fälschliche, weil „fleischliche Sicherheit“<sup>141</sup>. Thierbach deutet natürlich den Begriff „Mütterlein“ völlig falsch, wie er auch in einer Fußnote zugibt. Davon gleich mehr. Denn *nicht* die Gemeine, sondern der Heilige Geist ist damit gemeint.

Im Kern geht es in der Auseinandersetzung zwischen Thierbach und der brüderischen Verkündigung tatsächlich um die Frage von „Rechtfertigung und Heiligung“. Doch verwies Zinzendorf gegen Thierbach und andere lutherische Theologen seiner Zeit auf die *geschehene* Rechtfertigung, die nicht nachträglich durch Buße erst ‚gewonnen‘ werden muss bzw. überhaupt gar nicht auf diesem Wege errungen werden kann. Die „Heiligung“ darf für die Brüder nicht zu einem ‚Werk‘ des Menschen gemacht werden, sie würde der geschehenen (!) Rechtfertigung zutiefst widersprechen. Insofern *ereignet* sich ein Geschenk des Heiligen Geistes bzw. des „Mütterlein“, wenn einer in der Gemeine angesichts der Wunden Jesu überhaupt erst erfährt, welch ein Sünder – und zwar: welch ein begnadigter Sünder – er sei. Hält man sich diese Sicht vor Augen, so wird einerseits klar, welch grundlegende Theologie – Theologia positiva in nuce – tatsächlich in diesem Salz-Büchlein steckt. Andererseits wird nachvollziehbar, welch ein Sturm mit dieser Sicht des Evangeliums seitens Zinzendorfs und den Brüdern durch die Lande fegte,

---

<sup>137</sup> Thierbach hat in der Verwendung dieses Begriffes sichtlich die 1. Frage und Antwort im Blick.

<sup>138</sup> Thierbach, Anmerckungen (wie Anm. 104), S. 804f.

<sup>139</sup> Ebd., S. 805.

<sup>140</sup> Alle Zitate ebd.

<sup>141</sup> Vgl. das vollständige Zitat: „An statt also, daß die Seelen auf sich selbst solten gewiesen werden, mit dem Bedeuten: Sehet euch vor; Seyd nüchtern und wachet; so sehet nun zu, wie ihr fürsichtiglich wandelt; schaffet, daß ihr seelig werden, so weiset man sie aufs Mütterlein i. e. Auf [sic!] die Gemeine, daß wer in derselben ist, darf sich nur sicher seyn für allen Feinden. Hier ist die fleischliche Sicherheit aufs neue gelehret.“ Ebd. Die hier genutzten Bibelverweise (Mt 7,15; 1 Petr 5,5; Eph 5,15; Phil 2,12) weisen erneut auf Thierbachs Einwand vom „Bußkampf“ hin.

schiere Begeisterung wie heftigen Widerspruch auslöste: „Es [sc. das Mütterlein] hilft uns hinein [sc. ins Lamm]; aber naus lästs nicht fahren.“<sup>142</sup>

In einer Fußnote zu seinem vierten Einwand „Hier ist die fleischliche Sicherheit aufs neue gelehret“ gegen die 8. Frage und Antwort hat Thierbach dann ausführlich seine Missdeutung des Begriffs „Mütterlein“ als „Gemeinde“ zurückgenommen.<sup>143</sup> Seine kritischen Hinweise auf die Nähe zur katholischen Lehre von der Kirche und zur Gemeinde als einem fälschlich so gesehenen Ort der Heilssicherheit waren zwar damit hinfällig. Dennoch hat er sie im Druck stehen lassen!

Auch seine Kritik zur 9. Frage und deren Antwort: „die Mutter die Gemeine“<sup>144</sup> blieb trotz dieses eingestandenen Missverständnisses im Druck beibehalten: „Der blinde Gehorsam, den man der Gemeine zu leisten schuldig wird, macht alles und die Haupt-Sache aus.“<sup>145</sup> Darüber breitet Thierbach jedoch leider keine weiteren Details aus. Die Anziehungskraft der Brüdergemeine wird ihm angesichts seiner eigenen Gemeindeerfahrungen in Weimar ein Rätsel gewesen sein.<sup>146</sup>

Die brüderische Sicht der 10. Frage und Antwort sei zuvor beschrieben. Frage und Antwort befassen sich mit einer vielfach zu machenden Erfahrung, dass sich oft die ursprüngliche Hingabe eines Menschen mit der Zeit abschwächt. Auch in Glaubenssachen vergehe manchmal ‚die erste Liebe‘, die Liebe zu dem Erlöser Jesus. Dieser Beobachtung wird in der Antwort entgegengehalten: „Je älter wir werden, je kleiner wird’s herze: wenns groß wird, so demüthigts JESU sein Schmerze.“<sup>147</sup> Damit werden zweierlei Erfahrungen zusammen angesprochen. Einmal wird oft mit zunehmender Erfahrung im Glaubensleben die eigene ‚Begeisterung‘ kleiner. Andererseits gibt es jene, die mit den Jahren zunehmend von sich selbst überzeugt, sich in ihrem Glauben gleichsam auf das Erlösungswerk Jesu gar nicht mehr angewiesen sehen. Beiden wird im Anblick der Wundenschmerzen Jesu gezeigt, ‚klein‘ zu werden und ‚klein‘ zu bleiben. Thierbach hat diese Aussage sichtlich gar nicht verstanden. Er sagt zwar: „je älter ein Christe wird, je treuer und redlicher wird er gegen JESUM, seinen Erlöser“<sup>148</sup>, doch wollte er die Herrnhuter eher damit warnen. Denn er fuhr fort:

Der Kirchen oder Gemeine aber gehorchet er nur so weit, als er siehet, daß ihr Wesen mit JESU Sinn und Geboten übereinstimmet; Siehet er aber da eine Discrepanz, so spricht er: Ich bin nicht schuldig aus blindem Gehorsam gegen

---

<sup>142</sup> Salz-Büchlein 1744, aus der Antwort zur 8. Frage.

<sup>143</sup> Thierbach, Anmerkungen (wie Anm. 104), S. 805–809, Anm. „\*“.

<sup>144</sup> Ebd., S. 806.

<sup>145</sup> Ebd., S. 807.

<sup>146</sup> Man lese nur *Zinzendorfs biblische Texte über die Gemeine und ihre Einrichtungen*: Zinzendorf, Lehrbüchelgen 1740/21742, in: Zinzendorf, Werke, Bd. 6/1, S. 444, ab Frage 1122.

<sup>147</sup> Salz-Büchlein 1744, Frage 10.

<sup>148</sup> Thierbach, Anmerkungen (wie Anm. 104), S. 809.

das Mütterlein alles anzunehmen, was es mir sagt: man muß GOtt mehr gehorchen, denn den Menschen.<sup>149</sup>

In der 11. Frage und Antwort erkennt Thierbach die Rede vom „Auserwähltsein“ und das für einen reformierten Christen wichtige Thema der Prädestination: „Unter diesen Worten: Er nimmt nichts, was einmal gegeben liegt der Irrthum der Reformirten verborgen;<sup>150</sup> daß ein Auserwehelter nicht könne ad tempus (totaliter, licet non finaliter) den Glauben verliehren.“<sup>151</sup> Er wendet auch ein, wo denn die blieben, die nur eine Zeitlang im Glauben gestanden hätten. Gerade mit Verweis auf Jesu Gleichnis von den anvertrauten Pfunden stört Thierbach, „daß man solche allgemeine Sätze so hinschreibet und sich nicht deutlich genug expliciret.“<sup>152</sup> Seine kritische Sicht trifft jedoch die theologische Aussage an dieser Stelle nicht wirklich. Was also ist der Streitpunkt?

Der Brüdergemeine gelingt es, das dreifache Zugewandt-Sein der Trinität „Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist“ dem Suchenden und dem im Glauben Stehenden nachvollziehbar auszusagen:

AUF die art<sup>153</sup>, so hättet ihrs ewige leben?  
 Ja wohl. Denn Er nimt nichts, was einmal gegeben:  
 Der VATER der herzt uns; der MANN läst nicht fahren;  
 Das MÜTTERLEIN pflegt uns; Die Englein bewahren.

Kaum versteht Thierbach die Aussage der 12. Frage und Antwort. Das Wort „Kinder“ deutet er im Sinne „kleiner Kinder“, nicht jedoch im Sinne „Gotteskinder“, von denen Paulus etwa in Röm 8 spricht.<sup>154</sup> „Wird offenbar gelehret, daß aus den Herrnhutischen Kindern auch Zeugen oder Lehrer würden; welch ein Hochmuth dadurch in die armen Seelen gepflanzet

<sup>149</sup> Ebd.. Das von Thierbach geführte berühmte Bibelwort (Apg 5,29) wird auffallender Weise von Zinzendorf in seinem Lehrbücheln nicht herangezogen!

<sup>150</sup> *Lies für das Semikolon einen Doppelpunkt.*

<sup>151</sup> Thierbach, Anmerkungen (wie Anm. 104), S. 810.

<sup>152</sup> Ebd.

<sup>153</sup> Sc. die ‚Demütigung‘, die durch „JESU sein Schmerze“ stets geschieht (s. Frage und Antwort 10).

<sup>154</sup> „Denn welche der Geist GOTTes treibet, die sind GOTTes kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derselbige Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir GOTTes kinder sind. Sind wir denn kinder, so sind wir auch Erben, nämlich GOTTes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Denn ich halte es dafür, daß dieser zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbaret werden. Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der kinder GOTTes, sintemal die Kreatur unterworfen ist der Eitelkeit ohne ihren Willen, sondern um deswillen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung. Denn auch die Kreatur frei werden wird von dem Dienst des vergänglichlichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der kinder GOTTes“ (Röm 8,14–21, Luther-Bibel 1740).

wird.“<sup>155</sup> Zudem entdeckt er unter den Brüdern klar die Abwertung des „ordentlichen Lehr-Amt[es]“<sup>156</sup>. Sie würden „nach und nach einen Eckel“ gegen dasselbe entwickeln, wenn sie meinen: „Sie wären sich selber und andern Lehrer, und brauche eine Seele, dir ihr Verderben und den Heyland habe kennen lernen, hernach keinen Lehrer mehr, die Salbung lehre alles.“<sup>157</sup>

Worin bestand hier das Problem? Natürlich hatte auch die Brüdergemeine ein ordentlich geordnetes ‚ordentliches Lehramt‘. Neu war jedoch, dass nicht nur solche, die an Universitäten das Fach Theologie studiert hatten und aufgrund abgelegter Prüfungen ‚ordentlich‘ dazu berufen waren, von Christus Zeugnis ablegten, sondern ‚jedermann‘. Zu Hunderten gingen diese ‚unfertigen‘, weil ungebildeten oder ‚unfertigen‘ Brüder los, überall zu verkündigen, zu besuchen, Gemeinschaft in Jesus zu stiften. Von ihnen ist in Frage 12 die Rede: „Wie viel sind schon Kinder zu Heiden gegangen, die noch an der Brust unserer Mutter gehangen!“<sup>158</sup> Im Zentrum der Antwort steht nun die Aussage des bleibenden Angewiesen-Seins auf das Leiden Jesu, in welchem Stand der Glaubenserkenntnis sich ein Bruder oder eine Schwester auch befand. Diesen zentralen Gedanken konnte Thierbach nicht nachvollziehen.

Der Riss zwischen Brüdergemeine und lutherischer Kirche, hier vertreten von einem pietistisch geprägten Geistlichen, ging tief. Zinzendorf und die Brüder übernahmen die biblische Sprache und vor allem die darin liegenden ‚Emotionen‘ in ihr Glaubensleben hinein. Sie erlebten diese Aussagen real. Man lese einmal unter diesem Blickwinkel die Worte Röm 8,14–21. Es wird klar: unter solchen Voraussetzungen war eine Verständigung zwischen Amtskirche und Brüdergemeine nicht mehr zu erwarten, selbst nicht mit einem so freundlich und vorsichtig urteilenden Theologen wie Thierbach.

In der 13. Frage und Antwort ist von jenen „Kindern“ die Rede, die, „noch an der Brust unserer Mutter gehangen“<sup>159</sup>, sterben, also gleichsam ‚unfertig‘ im Glauben aus dem Leben scheiden. Die Antwort ist erfüllt von großer Freude, in den Wunden Jesu für immer geborgen ruhen zu dürfen. Die biblischen Verweise wurden in dem Salz-Büchlein nicht mit geliefert. Stellvertretend könnte dieses Bibelwort dafür herangezogen worden sein: „Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“<sup>160</sup> Thierbach übergeht stillschweigend diese 13. Frage und Antwort. Vermutlich besaß er keine Gegenargumente, diese Beschreibung des Sterbens angesichts

---

<sup>155</sup> Thierbach, Anmerckungen (wie Anm. 104), S. 810.

<sup>156</sup> Ebd.

<sup>157</sup> Ebd.

<sup>158</sup> Aus der Antwort auf die 12. Frage, die ja die Frage stellt, ob es nur um die eigene Seligkeit, oder nicht vielmehr um das Zeugnisablegen geht.

<sup>159</sup> Salz-Büchlein 1744, Frage 12.

<sup>160</sup> Phil 1,21.

eines unvollendeten menschlichen Glaubens seinerseits nicht als Schrecken, sondern als einen Segen zu begreifen.

In dem Schlussvers des Salz-Büchleins wird von dem großen Wissen der „Kinder-Gemeine“ in drei Sätzen gesprochen: „so sei du ein seliges Bienlein im Schreine; Und laß die Tauff-gnade fein schalten und walten; so solstu mehr Kirchen-Geheimnisse halten.“ Daraus greift Thierbach nur die Ankündigung weiterer „Kirchen-Geheimnisse“ auf. Frage man die Brüder, welche Geheimnisse das seien, so würden sie schweigen. Für ihn ein schlechtes Zeichen. Denn „Dinge die zum Wesen des Christenthums gehören“<sup>161</sup> müssen dem, der sie wissen will, auch genannt werden. Sollte es sich um gemeindliche, also „auserliche Kirchen-Ceremonien und Kirchen-Satzungen“ handeln, so sei der Teufel mit im Spiel, der „damit die armen Seelen bezaubert und betrüget.“<sup>162</sup> Mit beiden Argumenten hat Thierbach gewiss Recht. Doch ist seine Deutung des Terminus „Kirchen-Geheimnisse“ falsch. Es sei daran erinnert, dass Jesus seinen Jüngern „Geheimnisse“ hat zuteilwerden lassen.<sup>163</sup> Paulus spricht davon: „Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse.“<sup>164</sup> An diesem Beispiel zeigt sich erneut, dass Zinzendorf die ‚Bibelsprache‘ aufgegriffen und immer wieder darauf gedrungen hat, bei ihr zu bleiben. Die Brüder sollten keine eigene ‚Sprache‘ entwickeln. Das hätte ja bedeutet, eigene theologische Aussagen zu machen, gleich wie Theologen beispielsweise in ihren Theologien. Zinzendorf ging es darum, Gottes Offenbarung in der Heiligen Schrift, in dem „Wort Gottes“, aufzugreifen und zu ‚leben‘. Dergleichen kam Thierbach nicht in den Sinn. In einem exkursartigen Nachgang führt Thierbach aus, dass Veröffentlichungen mit „menschliche[r] Vernunft und Schrift“ geprüft werden müssen. Sie sollten nicht einfach wohlmeinend zur Kenntnis genommen werden. Gerade gegen eine solche ‚eigenmächtige Theologie‘ stand Zinzendorf. Das katechetische Lied „Salz für die Schäfgen und Lämmgen“ stellt dafür ein eindrückliches Beispiel dar.

## 10. Die Geschichte des Liedes bis heute

Bis in das neueste Gesangbuch der Brüdergemeinde von 2007 hinein reicht die Geschichte dieses katechetischen Liedes „Salz für die Schäfchen und Lämmgen“. Allerdings unterlag es so manchen verändernden Eingriffen. Auf diese soll nun aufmerksam gemacht werden. Sie begannen schon mit Zinzendorfs eigener Umgestaltung.

---

<sup>161</sup> Thierbach, Anmerckungen (wie Anm. 104), S. 811.

<sup>162</sup> Ebd.

<sup>163</sup> „Er [Jesus] antwortete und sprach: Euch ist's gegeben, daß ihr das Geheimnis des Himmelsreichs vernehmet; diesen aber ist's nicht gegeben.“ Mt 13,11.

<sup>164</sup> 1 Kor 4,1.

Nach dem erstmaligen Abdruck im 12. Anhang des Herrnhuter Gesangbuches um 1744/1745 erschien dieses Liedes in dem deutschsprachigen (!) „Londoner Gesangbuch“ von 1754<sup>165</sup>. Dort ist es in der Rubrik: „Von Seinen Bürgern.“ in dem Abschnitt „C. Chorgesang“ aufgenommen worden. Wieder stellt dieses keine Rubrik mit Liedern für Kinder dar, sondern meint jene „Kinder“, die Bürgerrecht im Reich Gottes besitzen. Die viel diskutierte „Sichtungszeit“ ist von Zinzendorf selbst mit drei Strafbriefen beendet worden. In einem dieser Briefe untersagte er den zukünftigen Gebrauch sämtlicher Diminutiva! Vergleicht man nun die Liedtexte von 1744 und 1754, so ist tatsächlich das Deminutivum „Mütterlein“ in „Mutter“ geändert worden. Ferner sind zwei sprachliche Bilder entschärft worden.<sup>166</sup> Vor allem jedoch wurden *die Strophen 3<sup>167</sup> und 5<sup>168</sup> eliminiert*. Man suchte damit der öffentlichen Kritik an der brüderischen Sprache und den Bildern ihres Glaubens zu entsprechen. Am Beispiel der „Wunden“-Strophe ist andererseits abzulesen, dass der eigentliche Glaubenskern, die „Wundentheologie“, erhalten geblieben ist.

Dieses stark veränderte Lied kehrt in dem „Kleinen Brüder-Gesangbuch“, das erstmals 1755, in zweiter Auflage 1761 herauskam, wieder.<sup>169</sup> Hier erscheint es in der Rubrik „Chor-Lieder, 1. Für die Kinder.“ Wieder sind damit nicht Kinder im Sinne des Alters gemeint, da die linke Seitenleiste besagt: „SB. II. Von der Kirche Gottes.“ und die Fortsetzung rechts lautet: „3. von den Ein- u. Ausg. des Heilgth.“<sup>170</sup> Wie schon im 12. Anhang des Herrnhuter Gesangbuches ca. 1744/1745 wird der zweispaltige Druck

---

<sup>165</sup> Des Evangelischen Lieder-Buchs unter dem Titel Brüder-Gesang von den Tagen Henochs bisher Zweyter Band, Enthaltend über Tausend Lieder Zum Achtzehnden Seculo. aus [sic!] der Evangelischen Brüder-Kirche. London, Mit Haberkornischen Schriften, 1754, dort S. 391, Nr. 991 (UA, NB IV.R.1.23.a).

<sup>166</sup> Aus „nichts thun, und doch ruhen im Bettlein der Lende, und lieben, und leben, und loben ohn ende?“ (Str. 13, 1744) ist geworden: „Nichts thun, und doch ruhen im Stein-ritz der tauben, Und lieben und sehen, so viel wir itzt glauben“ (Str. 11, LG 1754); ferner: „NUN, wenn du so viel weist, du Kinder-Gemeine! so sey du ein seliges Bienlein im Schreine: Und laß die Tauff-gnade fein schalten und walten; so solstu mehr Kirchen-Geheimnisse halten.“ (Schlussstrophe 13, 1744); jetzt: „Nun, wenn ihr so viel wißt ihr Kinder vom Bunde! Seyd selige Bienlein auf Jesu Herz-wunde: Und lasst die tauff-gnade recht schalten und walten; So sollt ihr mehr kirchen-geheimnisse halten.“ Schlussstrophe 12, LG 1754.

<sup>167</sup> „WIRD aber für alle die menge der heerden im Schreine der Seite auch raum gemacht werden? Antwort. Das ist so. Und allenfalls kan noch in Ritzen der Hände und Füße manch stäubelein sitzen.“ Str. 3, 1744.

<sup>168</sup> „SO sagt, zum exempel, wies LÄMMLEIN gestaltet? Antwort. Das LÄMMLEIN! Die Seit ist vom speere gespaltet, Ein Glied ist beschnitten, der Rücken geschunden, das Haupt geritzt, Nägelschlag machte vier Wunden.“ Str. 5, 1744.

<sup>169</sup> Das Kleine Brüder-Gesang-Buch, in einer Harmonischen Sammlung von kurzen Liedern, Versen, Gebeten und Seuffzern bestehende. Zweyte Auflage. Gedrukt zu Barby, 1761. [Zweites Titelblatt: „Des kleinen Brüder-Gesangbuchs Erster Theil enthaltend die Hirten-Lieder von Bethlehem, zum gebrauch für alles, was arm ist, was klein und gering ist. | Nach der Germantowner Edition von 1742. und der Londner im Brüder-Hofe von 1754.“], darin: Nr. 1431 (UA, NB IV.R.1.23.a).

<sup>170</sup> Ebd., S. 292f.

genutzt, um quer *über die ganze Breite des Blattes* das Lied in der Folge von „Frage“ und „Antwort“ abzudrucken.<sup>171</sup> Wieder ist deutlich in die Textgestalt eingegriffen worden. Die ursprüngliche Strophe 5, für den Abdruck im Londoner Gesangbuch gestrichen, kehrt in einer Neufassung als Strophe 4 wieder. Frage und Antwort in Strophe 6 waren im Londoner Gesangbuch aus der Fassung 1744 erhalten geblieben; im Kleinen Brüdergesangbuch wird diese einem kirchlich eher üblichen Sprachbild angepasst. Gerade die beiden Strophen mit dem Thema „Mutter“ (statt „Mütterlein“), die im Londoner Gesangbuch (Strophe 8 und 9) noch starke Nähe zur Fassung 1744 hatten, werden erheblich bearbeitet im Kleinen Brüdergesangbuch (Strophen 7 und 8) wiedergegeben. Gleiches geschah mit Strophe 12 (Fassung 1744 und Londoner Gesangbuch), die nun ganz anders von dem Werden eines Zeugen spricht, während die schon im Londoner Gesangbuch vorgenommenen Veränderungen in den Strophen 13 und 14 fast wortwörtlich im Kleinen Brüdergesangbuch (Strophe 12 und 13) wiederkehren.

Erst 1778 wird wieder ein neues brüderisches Gesangbuch veröffentlicht. Zinzendorfs Tod war schon am 9. Mai 1760 geschehen. Danach vollzogen sich große Veränderungen in der Brüdergemeinde. Als einziges männliches Glied der Zinzendorf-Familie hatte Johannes von Watteville in dieser Situation zwar großen Einfluss auf die zukünftigen Entwicklungen der Brüdergemeinde. Jedoch setzte er sich nicht als die entscheidende Kraft durch. Es begann eine tiefgreifende ‚Durchforstung‘ der Theologie und Sprache Zinzendorfs. Auch eine Vernichtung vieler Aufzeichnungen, die für die Öffentlichkeit etwas Anstößiges enthalten haben werden, fand statt. Bei diesen Vorgängen spielte A. G. Spangenberg eine führende Rolle. Craig D. Atwood hat Spangenbergs 1779 veröffentlichtes Standardwerk „*Idea Fidei Fratrum*“, eine brüderische Theologie, daraufhin untersucht, was darin von der einst extensiven Blut- und Wunden-Theologie Zinzendorfs noch vorkommt. Seine Beobachtungen sind vernichtend. Von diesem einstigen Schibboleth der Gemeinde findet sich nichts mehr.<sup>172</sup> „*Idea Fidei Fratrum* no doubt played a key role in the gradual disappearance of wounds devotion in the Moravian Church, although remnants of the wounds cult persisted into the early nineteenth century.“<sup>173</sup> In das brüderische Liedgut, wie es im „Gesangbuch, zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinen“ von 1778<sup>174</sup> veröffentlicht wurde, hatte auch Christian Gregor eingegriffen. Hier also findet sich das „Salz-Lied“ jetzt unter der Rubrik „Chorlieder“, und zwar „b) Für die Kinder“ – wirklich für das Kindesalter bestimmt.<sup>175</sup> Die

<sup>171</sup> Ebd., S. 292f.

<sup>172</sup> Craig D. Atwood, Apologizing for the Moravians: Spangenberg's *Idea Fidei Fratrum*, in: *Journal for Moravian History* 8 (2010), S. 53–130; speziell zur Wundentheologie siehe S. 73–77.

<sup>173</sup> Ebd., S. 76.

<sup>174</sup> Barby, gedruckt durch Lorenz Friedrich Spellenberg, 1778, dort Nr. 1227.

<sup>175</sup> Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinen, Barby 1778, Nr. 1227, S. 591f.

erwachsenen Brüder und Schwestern werden somit mit diesem Lied nicht mehr als Kinder Gottes angesprochen und aus dieser heilsgeschichtlichen Sicht auch nicht mehr für den Dienst vor Gott in Anspruch genommen und zugerüstet.

Katechetisch wurde es, wie zuvor schon, zweispaltig gesetzt, im Gegenüber von Frage und Antwort. Textlich orientiert sich die Wiedergabe des Salz-Liedes an der Ursprungsfassung von 1744, inhaltlich finden sich jedoch sechs große Änderungen. Einmal wird die schon von Zinzendorf<sup>176</sup> erheblich veränderte Fassung beibehalten. Jedoch sind weitere Eingriffe vorgenommen worden. Statt von der „Mutter“ wird jetzt „der heilige Geist“<sup>177</sup> benannt. Die Strophen 2 und 3 sind ganz gestrichen. Somit hat sich auch Zinzendorfs Neuformulierung der Strophe 2 von 1754 nicht gehalten. Kennzeichnend für die vorgenommenen Veränderungen sei eine Strophe hervorgehoben.<sup>178</sup> Im Jahre 1744 wurde verkündigt, dass man zur Zeugenschaft erweckt werden wird. Sowohl im Jahre 1754 und 1778 wird daraus die Zeugenschaft als Zeichen der Dankbarkeit für erfahrenes Heil. Aus dem 1754 formulierten „Martertod“ wird in 1778 das „Verdienst“ Jesu. Die vielen weiteren Veränderungen, aber auch die vielen beibehaltenen ‚Bilder‘, können hier nicht aufgeführt werden. Die Wunden Jesu spielen weiterhin die zentrale Rolle. Die einst *emotional-subjektiv* gestaltete Sprache hat sich allerdings in sachlich-feststellende *objektive* Aussagen verwandelt. Jene Schwestern und Brüder, die einst von Zinzendorfs Verkündigung angerührt worden waren, mussten sich als Anhänger einer alten Zeit empfinden. Die Bilder waren zwar geblieben, doch emotional kamen sie eher als eine verhaltene Verkündigung daher, entsprachen nicht mehr ihren einstigen tiefen Erfahrungen.<sup>179</sup>

Diese im Jahre 1778 gefundene und beschlossene Textgestalt blieb danach in den brüderischen Gesangbüchern der Jahre 1863<sup>180</sup>, 1870, bis ins Gesangbuch 1908<sup>181</sup> hinein beibehalten, als Lied *für Kinder*.

---

<sup>176</sup> Wer in dem Gesangbuch 1754 die Korrekturen an diesem Lied vorgenommen hatte, ist nicht bekannt. Ohne Zinzendorfs Zustimmung wird die veränderte Fassung jedoch nicht in das neue Liedbuch aufgenommen worden sein.

<sup>177</sup> BG 1778, Nr. 1227, Str. 6 und 7.

<sup>178</sup> 1744, Str. 12 verglichen mit 1754, Str. 11 und 1778, Str. 10.

<sup>179</sup> Eine der führenden Mitarbeiterinnen Zinzendorfs ist Luise von Hayn gewesen (siehe Elisabeth Schneider-Böcklen, Henriette Luise von Hayn, in: UF 45/46, 1999, S. 73–102). Sie war zudem eine begnadete Lieder-Dichterin. An der Bearbeitung ihres Liedes „Weil ich Jesu Schäflein bin“ zeigt Elisabeth Schneider-Böcklen u.a. auch, um welche tiefgreifenden Veränderungen es bei der Erstellung des Gesangbuches von 1778 ging (siehe ebd., S. 152–156). Dabei wurde in diesem Lied auch das Salz- bzw. Wunden-Bild (Str. 3) getilgt. Ob tatsächlich durch Christian Gregor, sei dahin gestellt. „Es ist zu vermuten, daß er Reste der drastischen Bildersprache der Herrnhager ‚Sichtungszeit‘ eliminieren wollte. Die Reduktion ihres Liedes im Brüdergesangbuch von 1778 hat Henriette Louise von Hayn wohl akzeptiert; es ist jedenfalls keine Reaktion ihrerseits überliefert“ (ebd., S. 153).

<sup>180</sup> Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinen, Gnadau. Im Verlag der Buchhandlung der evangelischen Brüder-Unität bei C. H. Pemsel, so wie in allen Brüderge-

Mit dem „Gesangbuch der evangelischen Brüdergemeine ausgegeben im Erinnerungsjahr 1927“<sup>182</sup> ging eine erneute, tiefer in den Text eingreifende Veränderung vonstatten. Vom einst von dem Bruder Johannes 1743 gesungenen und 1744 gedruckten Lied findet sich nur noch ein ferner Wiederhall, und zwar in der Rubrik „Glaube, Jugend – Geistliche Lieder“.<sup>183</sup> Gedruckt ist es jetzt wieder katechismusartig, in der linken Spalte jeweils die Frage, in der rechten Spalte die zu singende Antwort. Zurecht wird zur Verfasserschaft angegeben: „*Nach* \* Johannes von Watteville, 1718–1788“<sup>184</sup>. Denn statt der einstigen 14 bzw. 15 Verse hat das Lied jetzt nur noch sechs Verse. Textlich ist von der einstigen Liedfassung nahezu nichts mehr zu erkennen.<sup>185</sup> Um 1927 war man sichtlich bestrebt, Kindern ein Lied zu bieten, das ihnen einen modernen Glaubenskern vermittelte.

In dieser Form wurde das Lied auch in das „Gesangbuch der Evangelischen Brüdergemeine [1967]“ aufgenommen, dort als Nr. 824. Im bislang neuesten „Gesangbuch der Evangelischen Brüdergemeine“ von 2007 ist das Lied unter der Nr. 582 mit der einstigen Melodie „Ich rühme mich einzig der blutigen Wunden“ abgedruckt. Doch jeglicher Verweis auf „das blutige Opfer Jesu“ am Kreuz wurde textlich entfernt. Die Theologie „Er hat voller Wunden am Kreuze gehangen; da ist er als Opferlamm für uns gestorben, und hat uns die Gnade mit Blute erworben“<sup>186</sup> hatte noch die Revisionen von 1778 und 1927 überlebt. Dergleichen ist nun vollends entfernt. Von den 1927 und 1967 veröffentlichten sechs Strophen sind in der Ausgabe 2007 nur noch drei vorhanden. Deren zentrales Thema ist jener, der auf Erden gekommen ist, *um* „Heiland“ *zu werden* und Kinder in dem „Taufbund“ zu erhalten. Für diesen Text, bei dem nichts mehr an die ursprüngliche Fassung erinnert, wird als Autor angegeben: „Text: 1743 \* Johannes von Watteville / 1927 \* Herrnhut / 2007 GBA“. Bemerkenswert ist, dass gegenüber der Wiedergabe im Jahre 1967 bei jeder Strophe der Hinweis auf Stimme I und II eingesetzt wurde und die drei Liedstrophen auch in ihrer

---

meinen; bei Hermann Schultze in Leipzig und bei Felix Schneider in Basel. 1863. Mit einem Vorbericht: „Barby, am 13ten August 1778“.

<sup>181</sup> Gesangbuch der Evangelischen Brüdergemeine, Gnadau, im Verlag der Unitäts-Buchhandlung. 1908, Nr. 867, S. 442f. Neben einigen kleinen Textveränderungen ist vor allem die einstige Schlusstrophe 12 von 1778 völlig neu gefasst worden: „Nun, wenn’s euch zu tun ist uns ewige Leben, so braucht ihr dem Heiland das Herz nur zu geben, der wird euch in Gnaden beim Taufbund erhalten und segnend und heiligend über euch walten.“

<sup>182</sup> Friedrich Wittig Verlag Hamburg.

<sup>183</sup> Gesangbuch 1927, Nr. 1127.

<sup>184</sup> Ebd., S. 648 (kursive Hervorhebung v. Verf.).

<sup>185</sup> Jesus, „der voller Wunden am Kreuze gehangen“ „hat uns die Gnade mit Blute erworben“ (Strophe 3). „Wenn aber nun Kinder sein Herze betrüben?“, so „hört [Er] doch niemals auf, uns zu lieben“ und alle Sünden zu vergeben (Strophe 4). Der Kinder ihre „Dankbarkeit“ besteht darum einzig und allein in der Übergabe der Herzen (Strophe 5). Wem „ums ewige Leben“ zu tun ist, den wird er „in Gnaden im Taufbund erhalten, und segnend und heiligend über euch walten“ (Strophe 6).

<sup>186</sup> Gesangbuch der evangelischen Brüdergemeine 1927, Nr. 1127, Str. 3.

Textfassung in Frage und Antwort gestaltet sind. Neugierig fragt man sich, ob dieser einstige katechetische Ansatz von 1744 in moderner Zeit tatsächlich wieder als Instrument der Verkündigung genutzt werden wird. Als Ursprung wird für die Melodie angegeben: „um 1740 \* Brüdergemeine“. Der zu dieser Melodie gehörende Text lautet allerdings: „Ich rühme mich einzig der blutigen Wunden“. Diese Liedfassung ist also gegenwärtig in Gebrauch.

## 11. Nachwort

Von weltweiter Verkündigung der Brüdergemeine durch kleine Druckerzeugnisse war die Rede. Während der Arbeit an dieser Untersuchung legte sich dem Verfasser immer wieder nahe, die Worte „Salz für die Schäfgen und Lämmgen“ mit ihrer ermutigenden, siegesgewiss wirkenden Melodie einfach zu singen. Der Wortlaut wirkt gesungen nicht annähernd so anstößig, wie es einem beim Lesen vorkommt. Wie gesagt, auch die zeitgenössischen Übersetzungen treten dem heutigen Leser keineswegs in einer anstößigen Sprachgestalt entgegen. Im Gegenteil, der englische Text wirkte gesungen gerade wegen seiner blumigen, bilderreichen Sprache. Das Singen verändert gewissermaßen die Worte.<sup>187</sup> Die so benannte Sichtszeit und ihre theologische Begrifflichkeit müssen ohne Frage kritisch untersucht werden.<sup>188</sup> Das kleine Salz-Büchlein hatte jedenfalls in dieser Zeit einen erheblichen Einfluss auf die spirituelle Gestalt der Brüdergemeine. Die deutschen wie fremdsprachigen Drucke und Wiedergaben dieses Liedes in verschiedensten Gesangbüchern bezeugen nicht zuletzt mit ihren hohen Auflagen, dass solche Sprachbilder jedenfalls einst nicht als theologische Verirrungen angesehen worden sind.

---

<sup>187</sup> In evangelischen Gottesdiensten werden heutzutage aus dem Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“ (EG 85) von Paul Gerhardt (1607–1676) gerade die Verse mit der Beschreibung der Wunden des Gekreuzigten gerne ausgelassen. Gesungen wirken diese Worte jedoch ganz anders.

<sup>188</sup> Reichel, Dichtungstheorie (wie Anm. 90).

## Anhang

Salz-Büchlein 1744	Das Kleine Brüder-Gesangbuch [1. Aufl. 1754] zitiert nach der 2. Aufl. 1761 Nr. 1431.	Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinen. Barby 1778. Nr. 1227.
<p><b>[Frage]</b> 1. IHr kinder! wo seyd ihr unfehlbar geborgen? Wo kan man so leute am besten versorgen?</p> <p><b>[Antwort]</b> Geborgen sind wir in dem blutigen Schreine; Versorgt in der Pflege der heiligen Gemeine.</p>	<p>Fr. [1.] IHr Kinder! wo seyd ihr unfehlbar geborgen? Wo kan man Unmünd'ge am besten besorgen? Antw[ort]. Geborgen sind wir in dem blutigen Schreine, versorgt in der pflege der heil'gen Gemeine.</p>	<p>(Frage:) IHr Kinder! wo seyd ihr unfehlbar geborgen? wo kan man Unmündge am besten versorgen?</p> <p>(Antw[ort]) Geborgen sind wir in dem blutigen Schreine, versorgt in der Pflege der heiligen Gemeine.</p>
<p><b>[Frage]</b> 2. Was aber für kinder sich draussen befinden, wo bleiben denn die? Bleibt das alles dahinden?</p> <p><b>[Antwort]</b> O nein doch! sie kommen geflogen wie tauben. Was täublein ist, läßt Er sich nie wieder rauben.</p>	<p>2. Fr. Wenn in der Diaspora kinder sich finden, Wo bleiben die? bleiben sie alle dahinten?</p> <p>A. Nein! wenn sie zum Heiland nur flichen wie tauben; so kan sie aus Seiner hand niemand mehr rauben.</p>	
<p><b>[Frage]</b> 3. Wird aber für alle die menge der heerden im schreine der seite auch raum gemacht werden?</p> <p><b>[Antwort]</b> Das ist so. Und allenfalls kan noch in ritzen</p>		

Salz-Büchlein 1744	Das Kleine Brüder-Gesangbuch [1. Aufl. 1754] zitiert nach der 2. Aufl. 1761 Nr. 1431.	Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinen. Barby 1778. Nr. 1227.
der hände und füsse manch stübelein sitzen.		
<p><b>[Frage]</b> 4. Was hört ihr, was sagt ihr, was singt ihr in stunden?</p> <p><b>[Antwort]</b> Man hört nichts, man sagt nichts, man singt nichts, als WUNDEN. Man hört nichts, man sagt nichts, man singt nichts als WUNDEN, und WUNDEN, und WUNDEN, und WUNDEN, und WUNDEN :  :</p>	<p>3. Fr. Was hört man, was sagt man, was singt man in stunden?</p> <p>A. Man hört nichts, man sagt nichts, man singt nichts, als Wunden; und soll unser herze in liebe entbrennen: so braucht man uns nur JEsu Wunden zu nennen.</p>	<p>2. (Fr.) Was hört man, was sagt man, was singt man in Stunden?</p> <p>(A.) Da hört man, da sagt man, da singt man von Wunden: und sollen die Herzen in Liebe entbrennen; so braucht man uns nur JEsu Wunden zu nennen.</p>
<p><b>[Frage]</b> 5. So sagt, zum exempel, wies Lämmlein gestaltet?</p> <p><b>[Antwort]</b> Das Lämmlein! die seit ist vom speere gespaltet, ein glied ist beschnitten, der rücken geschunden, das haupt geritzt, nägelschlag machte vier wunden.</p>	<p>4. Fr. Was hab ihr dann schönes am Lämmlein gefunden?</p> <p>A. Es hing unser Schöpfer am Creutz voller Wunden, hat Wunden in Seite, in Händen und Füßen; den Rücken voll striemen, sein Haupt war zerrissen.</p>	<p>3. (Fr.) Was habt ihr dann alles am Heiland gefunden?</p> <p>(A.) Es hing unser Schöpfer am Kreuze voll Wunden, hat Wunden in Seite, in Händen und Füßen; den Rücken voll Striemen, sein Haupt war zerrissen.</p>
<p><b>[Frage]</b> 6. Wie ist denn das Lämmlein so blutig und grindig?</p>	<p>5. Fr. Für wen muß Er alle die Marter empfinden?</p>	<p>4. (Fr.) Für wen must er alle die Marter empfinden?</p>

<p><b>Salz-Büchlein 1744</b></p>	<p><b>Das Kleine Brüder-Gesangbuch [1. Aufl. 1754] zitiert nach der 2. Aufl. 1761 Nr. 1431.</b></p>	<p><b>Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinen. Barby 1778. Nr. 1227.</b></p>
<p><b>[Antwort]</b> Ist daher: Wir kinder sind allzumal sündig; so ward GOTT ein Lämmlein; und das ist gestorben, und hat uns mit blute die gnade erworben.</p>	<p>A. Für aller welt und auch für unsere sünden. Drum ward GOTT ein Lämmlein, und das ist gestorben, und hat uns mit Blute die Gnade erworben.</p>	<p>(A.) Für aller Welt und auch für unsere Sünden, Drum ward er ein Opferlamm, und ist gestorben, und hat uns die Gnade mit Blute erworben.</p>
<p><b>[Frage]</b> 7. Was ist nun der kinder ihr liebstes auf erden?</p> <p><b>[Antwort]</b> Des Lämmleins sein schäfgen und täublein zu werden. So schäfgen die haben denn ewige weide, so täublein im seiten-ritz freud ohne leide.</p>	<p>6. Fr. Was ist nun der Kinder ihr liebstes auf erden?</p> <p>A. Des Lämmleins sein schäflein und täublein zu werden; die schäflein die haben dann ewige weide; die täublein im Felsen-ritz freud' ohne leide.</p>	<p>5. (Fr.) Was ist nun der Kinder ihr liebstes auf erden?</p> <p>(A.) Des Heilands sein Schäflein und Täublein zu werden: so Schäflein die haben dann ewige Weide; so Täublein im Felsenritz Ruhe und Freude.</p>
<p><b>[Frage]</b> 8. Wird Satan und eigenwill nichts dabey stöhren?</p> <p><b>[Antwort]</b> Da müssen wir eben aufs Mütterlein hören; Das wird uns bey Lamm, unserm Schöpfer, bewahren: Es hilft uns hinein, aber naus läßt nicht fahren.</p>	<p>7. Fr. Wird satan und eigenwill nichts dabey stören?</p> <p>A. Wir dürfen die stimme der Mutter nur hören; wir sind in den schutz seiner Wunden genommen, die Mutter wird sorgen, daß wir nicht abkommen.</p>	<p>6. (Fr.) Wird Satan und Eigenwill nichts dabey stören?</p> <p>(A.) Wir dürfen den heiligen Geist nur stets hören, der wird dafür sorgen, daß wir nicht abkommen vom Heiland, der uns in den Schutz hat genommen.</p>
<p><b>[Frage]</b> 9. Wenn aber die kinder die Mutter betrüben?</p>	<p>8. Fr. Wenn aber die Kinder die Mutter betrüben?</p>	<p>7. (Fr.) Wenn aber die Kinder sein Herze betrüben?</p>

<p><b>Salz-Büchlein 1744</b></p>	<p><b>Das Kleine Brüder-Gesangbuch [1. Aufl. 1754] zitiert nach der 2. Aufl. 1761 Nr. 1431.</b></p>	<p><b>Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinen. Barby 1778. Nr. 1227.</b></p>
<p><b>[Antwort]</b>          Sie höret darum noch nicht auf sie zu lieben: und wenn sie nur wieder ihr kindel-herz finden, vergibt ihnen JESUS, das kindlein, die sünden.</p>	<p>A. Sie höret darum noch nicht auf uns zu lieben, und wenn wir nur wieder das kinder-herz finden, vergiebet der Heiland uns kindern die sünden.</p>	<p>(A.) Er hört darum doch noch nicht auf uns zu lieben; und wenn wir nur wieder das Kinderherz finden; vergiebet der Heiland uns Kindern die Sünden.</p>
<p><b>[Frage]</b>          10. Es kommen doch aber die kinder zu jahren;          wer kan sie denn immer so niedlich bewahren?</p> <p><b>[Antwort]</b>          Je älter wir werden, je kleiner wirts herze: wenns groß wird, so demüthigts JESu sein schmerze.</p>	<p>9. Fr. Es kommen doch aber die Kinder zu jahren;          wer kan sie dann immer so kindlich bewahren?</p> <p>A. Je älter wir werden, je kleiner wirts herze, wenns groß wird, so demüthigt's JESu sein schmerze.</p>	<p>8. (Fr.) Es kommen doch aber die Kinder zu Jahren: wer kan sie dann immer so kindlich bewahren?</p> <p>(A.) Je älter wir werden je kleiner wirts Herze, wenns groß wird, demüthigts des Heilandes Schmerze.</p>
<p><b>[Frage]</b>          11. Auf die art, so hättet ihrs ewige leben?</p> <p><b>[Antwort]</b>          Ja wohl. Denn er nimmt nichts, was einmal gegeben:          Der Vater der herzt uns; der Mann läßt nicht fahren; das Mütterlein pflegt uns, die Englein bewahren.</p>	<p>10. Fr. Auf die art so hättet ihr's ewige leben?</p> <p>A. Ja wohl! denn Er nimt nichts was einmal gegeben. Der Vater der liebt uns, der Mann läßt nicht fahren, die Mutter die pflegt uns, die Englein bewahren.</p>	<p>9. (Fr.) So habt ihr dann hier schon das ewige Leben?</p> <p>(A.) Ja woll! denn er nimmt nichts, was einmal gegeben; und sein und des Vaters hand läßt uns nicht fahren, der heilige Geist pflegt uns, die Englein bewahren.</p>

Salz-Büchlein 1744	Das Kleine Brüder-Gesangbuch [1. Aufl. 1754] zitiert nach der 2. Aufl. 1761 Nr. 1431.	Gesangbuch zum Gebrauch der evangelischen Brüdergemeinen. Barby 1778. Nr. 1227.
<p><b>[Frage]</b> 12. Das ist wol für euch gut; wo bleibet das Zeugen?</p> <p><b>[Antwort]</b> Auch Das wird den kindern so nach und nach eigen. Wie viel sind schon kinder zun Heiden gegangen, die noch an der brust unsrer Mutter gegangen!</p>	<p>11. Fr. Was wollt ihr dem Heiland zur dankbarkeit geben?</p> <p>A. Das herze soll in seinem Marter-tod leben. Will Er uns zu Zeugen der Wunden bereiten; so woll'n wir Ihm dienen auch unter den Heiden.</p>	<p>10. (Fr.) Was wollt ihr dem Heiland zur Dankbarkeit geben?</p> <p>(A.) Das Herz soll in seinem Verdienste nur leben; will er uns zu Zeugen der Wunden bereiten, so wolln wir ihm dienen, auch unter den Heiden.</p>
<p><b>[Frage]</b> 13. Wenn aber so kinder die hütte ablegen?</p> <p><b>[Antwort]</b> Im namen des Lämmleins! Ist das nicht ein segen, nichts thun, und doch ruhen im bettlein der lende, und lieben, und leben, und loben ohn ende?</p>	<p>12. Fr. Wenn aber die Kinder die hütte ablegen?</p> <p>A. Im namen des Lämmleins! Ist das nicht ein segen? nichts thun und doch ruhen im Steinritz der tauben, und lieben und sehen, was wir itzo glauben.</p>	<p>11. (Fr.) Wenn aber die Kinder die Hütte ablegen?</p> <p>(A.) Im Namen des Lämmleins! ist das nicht ein Segen? auf ewig zu ruhen im Steinritz der Tauben; zu sehn und zu haben, das was wir izt glauben.</p>
<p>14. Nun, wenn du so viel weist, du Kinder-Gemeine! so sey du ein seliges Bienlein im Schreine: und laß die tauff-gnade fein schalten und walten; so solstu mehr kirchen-geheimnisse halten.</p>	<p>13. Nun wenn ihr so viel wißt, ihr Kinder vom Bunde; Seyd selige Bienlein auf jeglicher Wunde, und laßt die tauf-gnade nur schalten und walten; so sollt ihr mehr Kirchen-geheimnisse halten.</p>	<p>12. Nun, wenns euch zu thun ist um selige Stunden; so bleibet als Bienlein beyn blutigen Wunden, und laßt die Taufgnade fein schalten und walten: so solt ihr stets mehr Kirchengnaden erhalten.</p>

**Kai Dose, “Salt for the little sheep and lambs: hewn from the rock” by Johannes von Watterville or Count Zinzendorf’s “THEOLOGIA POSITIVA IN NUCE”**

This article introduces a hitherto neglected pamphlet, “Salt for the little Sheep and Lambs”. It was composed by the Lutheran cleric Johann Michael Langguth. When this little booklet appeared in print in 1744, he was the chosen future son-in-law of Zinzendorf and his adoption by Baron Friedrich von Watterville, legally accomplished in 1745, had been set in train.

The text takes the form both of a song and of a catechism, with questions and answers. Immediately after it was first published, English, French and Dutch translations appeared. In addition, Zinzendorf also made a Latin translation. The blood-and-wounds theology that found expression in it, which became the Moravian Church’s trademark, made this catechism in song a textbook for its future ministers and indeed for all its members. The large number of copies that can be shown to have been printed prove that this ‘new’ theology spread across the world very swiftly. Zinzendorf gave his Latin translation a title which was highly significant in technical theological terms: “Theologia Positiva”. According to this, in the theology of the wounds knowledge of God is possible and accessible to everyone. Zinzendorf’s translation, which changed the original text here and there, shows that he was making an effort to express his principal theological concern and to introduce it into the education of future Moravian theologians.

The concept of the ‘Sifting Time’, with the upheavals around 1750 to which it led, is often used to give expression to where this ‘new theology’ supposedly misled the Moravian Church. This study demonstrates how little the pictorial world of this spirituality, which remained alive until after 1900, was altered. Only in our own day was the textual form of this former catechism in song profoundly reshaped.

The differences in content between the German text and the translations are listed. It is recognized that singing the Faith was an important tool of the Moravian Church’s preaching worldwide. Finally, a contemporary’s extensive criticism of the theology of this catechism in song is presented. This gives an example of how the novel spirituality which was once taken up with enthusiasm in the Moravian congregations was rejected in a knee-jerk reaction in Hallensian-influenced Pietist church circles.